

LEBENSBIID

DES

Prinzen Albrecht

von Preußen

REGENTEN

DES HERZOGTUMS

BRAUNSCHWEIG



UB Braunschweig 84



2228-632-3

Institut  
für Geschichte und Lande  
an der Technischen Hochschule  
Braunschweig  
M. 4886 36



Prinz Albrecht von Preußen.

# Lebensbild

des

Prinzen Albrecht von Preußen,

Regenten

des Herzogtums Braunschweig.

Von

Hugo Stein.

Mit zwei Porträts.

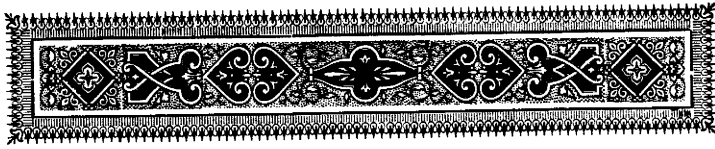
Institut für Geschichte und Kunde  
an der Universität Braunschweig  
Einspiel (Nachdruck verboten.)  
Braunschweig 1886.  
Hellmuth Wollermann.  
Grüneberg's Buch- und Kunsthandlung.



# Inhalt.

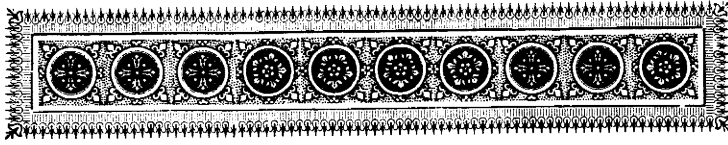
	Seite
1. Die Jugend des Prinzen Albrecht . . . . .	9
2. Als Soldat . . . . .	11
3. Vermählung . . . . .	17
4. In Camenz . . . . .	20
5. Anderweitige Besitzungen . . . . .	26
6. In Hannover . . . . .	27
7. Als Herrenmeister des Johanniterordens . . . . .	28
8. Wahl zum Regenten . . . . .	32
9. Einzug in die Residenz . . . . .	34
10. Einzug in Wolfenbüttel . . . . .	38
11. Einzug in Blankenburg . . . . .	41
12. Der Prinz als Regent und Landesvater . . . . .	44





Heil dir, du Zollernsohn,  
Zierde auf Braunschweigs Thron,  
Heil, Albrecht, dir!  
Mit starker Heldenhand  
schirmst du Brunonias Land,  
das mit des Löwen Mark  
einst ward genährt.

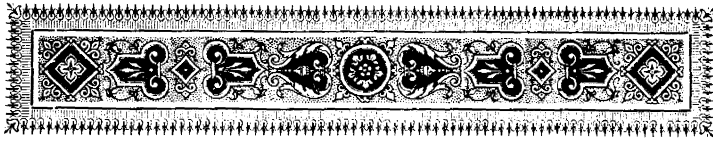
Löwengleich immerdar  
war deiner Fürstenschar,  
du Land der Leu'n.  
Auch dir, du Zollernblut  
ward Kraft und hoher Mut,  
schneidig, mit mächt'ger Wucht  
schwingst du dein Schwert.



Doch nicht durch blut'gen Stahl,  
nein, frei durch Volkes Wahl  
ward dir der Thron.  
Liebe zog uns zu dir,  
Liebe gabst du dafür,  
Liebe, die ewig flammt,  
die nie verlöscht.

Was ist der goldne Thron,  
was ist die Fürstenkron,  
wo Liebe fehlt!  
Heil dir, o Zöllernsohn,  
dir ward der schönste Thron  
tief in des Volkes Herz  
aus Lieb' erbaut.





Milde und Freundlichkeit  
strahlen uns jederzeit  
aus deinem Aug!  
Du, der Verlass'nen Schutz,  
Witwen und Waisen Trutz,  
Sicherst dem Vaterland  
Thron und Altar.

Juble, Brunonia,  
Stimm an die Musika  
zum Dankeslied.  
Dir ward ein schönes Los!  
Ein edler Königsproß  
Regiert mit weisem Sinn  
auf deinem Thron.



Als der hochselige Herzog Wilhelm von Braunschweig die Augen geschlossen hatte und als der letzte seines ruhmreichen Geschlechts zu seinen Vätern gegangen war, da legte es sich wie ein Alpdruck auf jedes Braunschweiger Herz, und bekümmert fragte einer den andern: „Was wird aus uns werden?“

In diesen Stunden langer Ungewißheit richteten sich aller Augen auf den Kaiser Wilhelm, den weisen und gerechten Lenker Deutschlands.

Und bald schimmerte der erste Hoffnungsstrahl in die beunruhigten Gemüther.

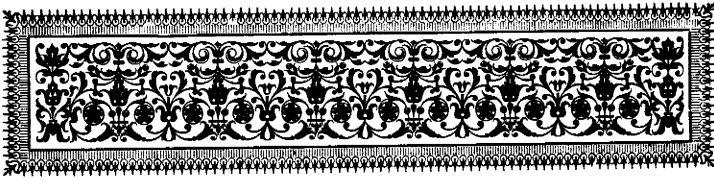
Das kaiserliche Wort: „Braunschweig soll seine Selbständigkeit erhalten bleiben“, verjagte Angst und Sorge und gab Trost und Zuversicht.

Unsere Hoffnung aber ist nicht zu Schanden geworden.

Wo Jahrhunderte lang das edle Geschlecht der Welfen das Scepter geführt, da steht jetzt ein Hohenzoller und lenkt mit sicherer Hand das Geschick unseres Vaterlandes. Unter seinem Schutze sind wir wohl geborgen.

Möge Gottes Hand unsern treuen Regenten schützen und leiten! Möge Heil und Segen über ihn und sein Haus in reichem Maße sich ergießen!





## 1. Die Jugend des Prinzen Albrecht.



Prinz Friedrich Wilhelm Nikolaus Albrecht von Preußen wurde am 8. Mai 1837 in Berlin geboren. Sein Vater, der Prinz Albrecht, war der jüngste Bruder unsers allverehrten Kaisers, seine Mutter Marianne, eine Prinzessin der Niederlande. In den ersten Lebensjahren war der junge Prinz einem Fräulein Wittow anvertraut. Wie der Prinz jedem dankbar ist, der ihm irgend einen Dienst erwiesen, so ganz besonders denjenigen Personen, die ihm in der Jugend Pfleger und Lehrer gewesen sind. Der obengenannten Pflegerin hat er bis zu ihrem vor einigen Jahren erfolgten Tode Liebe und treue Anhänglichkeit bewahrt und ihr dadurch reichlich alle Mühe und Arbeit vergolten, die er als Kind ihr gemacht hat.

Zum Erzieher erhielt der junge Prinz den Major von Dankelmann. Von früh auf gewöhnte dieser seinen Zögling an Thätigkeit; jede Stunde des Tages hatte ihre bestimmte Arbeit, keine durfte unbenutzt vorüber gehen. Und wollte ja einmal der kindliche Sinn des Prinzen gegen solche Strenge sich auflehnen, dann wurde ihm die Antwort: „Ein echter Prinz vom Hohenzollernstamme muß stets seine Pflicht thun.“ Das half.

Mit dem 6. Jahre des Prinzen begann der Unterricht. Seine Lehrer waren angewiesen worden, dem Prinzen keine Arbeit zu schenken, ihm nichts Ungehöriges durchgehen zu lassen. „Erst die

Arbeit, dann das Spiel.“ Dieser Grundsatz wurde streng befolgt, und ehe der Prinz seine Schularbeiten nicht vollendet hatte, durfte er ans Spiel nicht denken. Da der Prinz von Natur gut beanlagt war, so konnte es bei so sorgfältiger Erziehung nicht fehlen, daß derselbe in den Wissenschaften bald gute Fortschritte machte. Infolge des schnellen Wachstums\*) aber begann der Prinz zu kränkeln und bedurfte vieler Schonung. Trotzdem wurde das Lernen eifrig fortgesetzt, denn die Hohenzollern kennen nur die Pflicht, nicht die Rücksicht auf das eigne Wohlbefinden.

Als der Prinz im 12. Lebensjahre stand, traf ihn ein harter Schlag: die Ehe der Eltern wurde getrennt. Aber wenn nun auch die erlauchte Mutter aus dem Kreise der Familie schied, so erlosch damit doch nicht die Liebe zu ihren Kindern,\*\*) und gar oft weilte sie zum Besuch bei dem Prinzen Albrecht in Camenz. Als sie 1883 schwach und lebensmüde zur ewigen Ruhe einging, da wurden ihr von ihren Kindern aufrichtige Thränen der Liebe und Dankbarkeit nachgeweint.

Von früh auf zeigte der Prinz eine große Vorliebe für die Kunst. Ganz besonders aber war es die Musik, welche ihn fesselte. Im Klavierspiel erlangte er eine bedeutende Fertigkeit, und auch die Kunst des Orgelspiels pflegte er, ja, noch heute setzt er sich zuweilen auf die Orgelbank, um eine Fuge von Bach oder ein andres Meisterwerk erklingen zu lassen. Aber noch mehr. Der Prinz brachte es sogar bis zum Komponisten. Neben vielen Märschen hat er auch eine Polonaise komponiert, die bei der Doppelhochzeit zweier königlichen Prinzessinnen zu dem althergebrachten „Fackeltanze“ gespielt wurde.

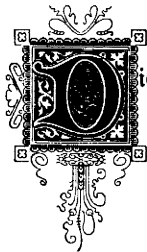
---

\*) Der Prinz legte schon damals den Grund zu seiner jetzigen stattlichen, Achtung gebietenden Körpergröße. Er gehört heute zu den größten Offizieren der deutschen Armee.

\*\*) Außer dem Prinzen Albrecht besaß sie noch zwei Töchter, von denen die älteste, Prinzess Charlotte, sich mit dem damaligen Erbprinzen von Sachsen-Meiningen verheiratete, aber schon 1855 nach kurzer sehr glücklicher Ehe starb. Sie hinterließ zwei Kinder, die Prinzess Marie und den Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen, der jetzt Schwiegersohn unseres Kronprinzen ist. Die jüngere Tochter, Prinzess Alexandrine, vermählte sich 1865 mit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, lebt aber seit 1879 als dessen Witwe auf einem Schlosse bei Potsdam.

In der preußischen Königsfamilie ist es Brauch, daß jeder Prinz ein Handwerk erlernen muß. Der Prinz Albrecht erwählte sich die Buchbinderei, und manches Buch, welches damals von ihm unter Anleitung des Hofbuchbindermeisters Schwarz in Berlin kunstgerecht gebunden ist, wird jetzt als Familienstück in hohen Ehren gehalten.

## 2. Als Soldat.



Die preußischen Prinzen sind so zu sagen geborne Soldaten. Von klein auf tragen sie Uniform, und mit Vollendung des 10. Lebensjahres werden sie in die Armee eingereiht. Auch der Prinz Albrecht machte hiervon keine Ausnahme. Sobald er das 10. Lebensjahr zurückgelegt hatte, wurde er zum Sekonde-Lieutenant im ersten Garde-Regiment zu Fuß ernannt. Die militärische Disziplin wurde bei dem Prinzen streng gehandhabt und der Dienst ihm scharf eingeprägt. Von einem Unteroffizier gleich jedem andern Rekruten „gedrillt“, lernte er jede militärische Übung von Grund aus kennen und härtete sich so nicht nur ab, sondern schärfte auch seinen Blick für militärische Dinge.

Am Geburtstag seines königlichen Onkels Friedrich Wilhelms IV. (15. Oktober) 1854 überraschte ihn dieser durch die Ernennung zum Premier-Lieutenant.

Sobald der Prinz das 18. Lebensjahr zurückgelegt hatte, wurde er — einem alten Hausgesetze der Hohenzollern gemäß — für volljährig erklärt. Eine auserlesene Gesellschaft war Zeugin dieser feierlichen Handlung, die in dem Palais des Vaters des jungen Prinzen vorgenommen wurde. Nach Vollendung derselben wurde alsdann dem Prinzen im königlichen Schlosse die Kette des Schwarzen Adler-Ordens verliehen, während er den Orden selbst schon mit vollendetem 10. Lebensjahre erhalten hatte. Mit der Verleihung der Kette war zugleich die Investitur verbunden, wobei unser jetziger Kaiser den Prinzen mit Mantel und Kette schmückte.

Noch in demselben Jahre wurde der Prinz zur praktischen Erlernung des Dienstes der Leibcompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß überwiesen, worauf er (nach einmonatlicher Dienstzeit) die Universität Bonn bezog. Im Frühjahre 1857 nach Potsdam zurückgekehrt, wurde er zum Hauptmann und Führer der 3. Kompagnie ernannt. Nach dem Manöver unternahm der Prinz — teils zur Stärkung seiner Gesundheit, teils zur weiteren Ausbildung seines Geistes — eine Reise nach Italien, fuhr von Genua aus zu Schiff nach Sicilien, besuchte Neapel, Rom, Florenz 2c. und kehrte über Lyon nach Berlin zurück. Im Jahre 1859 ging der Prinz, seiner Vorliebe für den Reiterdienst folgend, welche der Prinz von seinem um die Hebung der Kavallerie so hochverdienten Vater geerbt hatte, zur Kavallerie über, indem er als Rittmeister à la suite in das Garde-Dragoner-Regiment versetzt wurde, woselbst er später die 4. Eskadron übernahm. Noch heute trägt er am liebsten die Dragoneruniform und zwar meistens die des Schwedter Regiments (1. Brandenburgische Dragoner-Reg. No. 2), dessen Chef er seit Dezember 1864 ist.)\*

Beim Ausbruch der Kriege, welche Preußen in der Folge gegen Dänemark, Österreich und Frankreich zu führen hatte, stand der Prinz noch in einem solchen Alter und Range,\*\*) daß ihm — wie

---

\*) Ebenso ist Prinz Albrecht Chef des Hannoverischen Füsilier-Regiments Nr. 73,  la suite des 1. Garde-Drag.-Regiments und 2. Chef des 3. Garde-Landwehr-Regiments, ferner Chef des Russischen Mitauischen Dragoner-Regiments Nr. 42 und à la suite des kleinrussischen Dragoner-Regiments Nr. 40, dessen Chef der verstorbene Prinz Albrecht Vater war.

\*\*) 1860, am Geburtstage unsers Kaisers, des damaligen Prinz-Regenten von Preußen, wurde Prinz Albrecht zum Major, und bei Gelegenheit der Krönungsfeier in Königsberg 1861 zum Obersten befördert. 1862 erfolgte die Ernennung zum Führer des 1. Garde-Dragoner-Regiments und 1863 die zum Kommandeur dieses Regiments. (Als solcher nahm er Anteil an dem Kriege in Schleswig-Holstein.) 1865 avancierte Prinz Albrecht unter Belassung als Kommandeur des 1. Garde-Dragoner-Regiments zum Generalmajor, und 1866 wurde er zum Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade ernannt. (Beim Ausbruch des deutschen Krieges rückte er als Kommandeur der 1. schweren Kavallerie-Brigade ins Feld.) Noch im Herbst desselben Jahres wurde der Prinz vom Kommando der 1. Garde-Kavallerie-Brigade in gleicher Eigenschaft zur 2. versetzt, und bei der Mobilmachung gegen Frankreich 1870 wurde er in der Stellung als Kommandeur der mobilen 2. Garde-Kavallerie-Brigade bestätigt, woran sich dann wenige Tage später die Befrdderung zum General-Lieutenant schloß. Nach dem Frieden übernahm der Prinz 1871 das Kommando über die 20. Division, wurde 1874 Kom-

seinen königlichen Vettern, dem Kronprinzen des deutschen Reichs und dem Prinzen Friedrich Karl — eine hervorragende Stellung noch nicht übergeben werden konnte. Aber er hat teil genommen an allen drei Kriegen und oftmals bewiesen, daß es ihm an Mut und Einsicht zu einem Feldherrn nicht gebricht. Den Krieg gegen Dänemark machte der Prinz im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl mit. Er nahm sowohl Anteil an dem Treffen bei Miffunde als auch an dem bei Ober-Selt und wohnte auch dem Sturm auf die Düppler Schanzen bei. Im deutschen Kriege 1866 legte er Proben seines Mutes in den Schlachten bei Stalitz, Schweinschädel und besonders bei Königgrätz ab. In der letztern Schlacht mußte die unter dem Befehle des Prinzen Albrecht stehende 1. schwere Kavallerie-Brigade längere Zeit im heftigsten Granatfeuer stand halten, ehe sie sich an der Verfolgung beteiligen konnte. — Beim Ausbruche des französischen Krieges fand sich anfangs wenig Gelegenheit für den Prinzen und seine Brigade (1. und 3. Garde-Ulanen), entscheidend in den Kampf einzugreifen. Auch an der Schlacht bei Gravelotte konnte der Prinz nicht teil nehmen, da seine Brigade als Deckung im Rücken und in der Flanke der Armee stand. Das änderte sich aber mit dem Übertritt des Garde-Korps und somit auch der Brigade des Prinzen zur Maasarmee.

Schon am 27. August bezog der Prinz mit seiner Brigade als Avantgarde der Garde-Kavallerie-Division die Vorposten bei dem Dorfe Bahonville gegen Buzancy. Auf diesem Terrain, wo am Morgen die sächsische Kavallerie einen Sieg über französische Chasseurs errungen hatte, blieb der Prinz, verstärkt durch eine reitende Batterie, noch während des folgenden Tages (28. August). Seine Stellung war eine sehr gefährliche und verantwortliche, da er in beständiger Fühlung mit dem Feinde war. Durch diese Fühlung aber wurde er auch in den Stand gesetzt, dem Hauptquartier Aufschluß über wichtige Dinge zu geben, weshalb sich stündlich die wichtigsten Meldungen und Anfragen kreuzten. Der Sicherheit dieser Meldungen des Prinzen sowie dem Umstande, daß die Offiziere der Brigade mehrere Gefangene machten, welche über die Stellung des Feindes Auskunft geben konnten, hatte es das Hauptquartier hauptsächlich zu verdanken,

---

mandrierender General des 10. Armeekorps (mit dessen Führung er bereits seit 1873 beauftragt war), und 1876 ernannte ihn der Kaiser zum General der Kavallerie.

daß es endlich zuverlässige Kunde über den Verbleib der französischen Armee erlangte, welche unter Mac Mahon das Lager von Chalons verlassen hatte.

Wenige Tage vor der Schlacht bei Sedan, am 28. August, marschierte zu den Füßen der Brigade des Prinzen, welche hinter Anhöhen eine verdeckte Stellung inne hatte, das ganze Korps Fally, und Tags darauf, nachdem der Prinz mit der Avantgarde weiter vorgerückt war, das Korps Douay in endlosen Zügen vorüber. Prinz Albrecht brannte vor Kampfbegier und wollte den Feind angreifen. Aber er durfte nicht, sondern mußte sich dem „an höheren Stellen Maßgebenden“ unterordnen und seine Kampfeslust zügeln.

Am 31. August nahm der Prinz nach leichtem Gefecht den Ort Carignan und ging bis Matthon vor. Hier vernahm er mit Tagesgrauen bereits den Kanonendonner von Sedan und ließ, einem inzwischen eingetroffenen Befehl zufolge, alarmieren, um nach dem Schlachtfelde hin abzumarschieren. Nachdem er an der Tête der Division das schwierige Thal der Givonne passiert, ließ er von den jenseitigen Höhen, wo er Stellung genommen hatte, einige Züge gegen feindliche Tirailleurs ausfallen. Letztere wurden über den Haufen geritten, auch wurde ein Geschütz erobert. Als die Division Befehl erhalten hatte, zurückzugehen, hatte der Prinz die Aufgabe, sie gegen die im Avancieren begriffenen feindlichen Infanteriemassen zu decken. Dabei geriet er mehreremale in heftiges Infanteriefeuer; auch wurde der Brigade-Adjutant Graf Eulenburg an seiner Seite verwundet. — Eine rührende Scene des Wiedersehens war es, als der Prinz auf dem Schlachtfelde von Sedan seinen Vater traf, den er seit dem Ausbruche des Krieges nicht gesehen hatte.

Von Sedan aus führte der Prinz seine Brigade im Verbande der Garde-Kavallerie-Division bis vor Paris und bezog hier — zum 4. Armeekorps abkommandiert — in der Einschließungslinie Quartier. Führer und Mannschaften konnten sich jetzt von den Strapazen der vorhergehenden Tage erholen. Die Herbsttage waren sonnig und heiter und die Mannschaften in vorzüglicher Stimmung. Zwar wurde letztere zuweilen durch den Donner der Kanonen, die ihre Grüße vom Mont Valerien bis nahe an das Quartier des Prinzen sandten, unangenehm unterbrochen, aber dennoch waren diese Tage im Vergleich zu den Anstrengungen der vorhergehenden Zeit Tage der Erholung für die Brigade — und sie hatte Ruhe nötig; denn noch eine schwere Aufgabe stand ihr bevor.



Um nämlich die Einschließungsarmee im Rücken zu decken und zugleich auch weitere Fouragierungen zu ermöglichen, wurde der Prinz mit einer größeren Truppenabteilung nach dem Süden hin entsendet, damit er die Gegend von der Epte bis zur Seine decke, welche von Franc tireurs und neu gebildeten französischen Truppen heunruhigt wurde. Der Prinz rückte bis Gisors vor. Nachdem dieser vom Feinde besetzte Ort nach kurzem Kampfe genommen war, bezog Prinz Albrecht in Gisors Quartier, und nun begann ein für die Truppen überaus anstrengender Dienst. Tag und Nacht wurden Patrouillen ausgesandt gegen den heimtückischen Feind, der, überall im Hinterhalte lauernd, die einzelnen Mannschaften meuchlings überfiel, sonst aber nirgends stand hielt und sich deshalb auch schwer beikommen ließ.

Aber Prinz Albrecht löste seine schwierige Aufgabe aufs glänzendste. Durch ununterbrochene Wachsamkeit, durch geschickt ausgeführte Vorstöße bald kleinerer, bald größerer Truppenabteilungen u. gelang es ihm, den Feind unschädlich zu machen und ihn am Vordringen zu hindern. Was den Prinzen bei dieser steten Heunruhigung durch den hinterlistigen Feind vorzüglich zu statten kam, das war die einem Feldherrn so nötige Kaltblütigkeit und Ruhe, mit der er seine Maßregeln ergriff und die Befehle und Anordnungen erteilte. Er selbst lag während dieser ganzen Zeit in einem Hause außerhalb der Stadt und der eigenen Posten im Quartier. Seine Umgebung war in großer Besorgnis um ihn und suchte ihn zu bewegen, die gefährliche Lage des Quartiers aufzugeben. Aber vergebens. Noch dauerte der Kampf hier längere Zeit, und da die Zahl der Feinde von Tage zu Tage wuchs, so mußten neue Truppenverstärkungen herangezogen werden. Endlich aber wurden die einzelnen Abteilungen allmählich wieder zurückgezogen, und der Prinz erhielt Befehl, mit seiner Brigade wieder zur Maasarmee zurückzukehren.

Am 20. Dezember marschierte der Prinz mit einer neu formierten kombinierten Garde-Kavallerie-Brigade zur Verstärkung der 1. Armee nach Amiens ab. Am 24. traf er nach starken Märschen und bei grimmiger Kälte auf dem Schlachtfelde an der Hallue ein, konnte jedoch nicht mehr in die Schlacht mit eingreifen. Den heiligen Abend feierte er, vom General Manteuffel eingeladen, mit seinem Stabe im Kreise der Offiziere des Hauptquartiers in Amiens.

Am 1. Weihnachtstage begann die Verfolgung des am Tage

vorher besiegten Feindes durch das VIII. Armeecorps, dem auch der Prinz mit seinen Truppen unterstellt war.

Am 3. Januar erwarb sich der Prinz in der Schlacht bei Bapaume, wo der französische General Faidherbe verhindert werden sollte, die belagerte Festung Peronne zu entsetzen, das eiserne Kreuz 1. Klasse. Es war ein heißer Kampf, und manches tapfere Soldatenherz brach hier unter den feindlichen Geschossen zusammen. Der Prinz hielt inmitten seiner Batterie im stärksten feindlichen Gewehr- und Granatfeuer und feuerte durch sein heldenmütiges Beispiel die Truppen zur Ausdauer und zu neuem Mute an. Als die Nacht sich herabsenkte, gab der Feind seine fortwährend wiederholten Angriffe auf. Unsere Truppen bezogen das Bivak. Es war eine grimmige Kälte. Holz und Stroh waren nicht vorhanden. Auch fehlte es an Lebensmitteln, und mancher Soldat verbrachte die Nacht hungrig und erschöpft auf dem kalten Boden, den er am Tage so heldenmütig verteidigt hatte. Aber der Prinz teilte mit seinen Truppen auch hier alle Mühen und Unbequemlichkeiten und belebte durch sein Beispiel den Mut der ermatteten Vaterlandsverteidiger.

Am 19. Januar fand die Schlacht bei St. Quentin statt, an welcher der Prinz als Führer der 3. Reserve-Division ebenfalls ruhmreichen Anteil nahm. Als der Sieg errungen war und am Abend unter Trompetengeschmetter und Hurraruf die Deutschen auf allen Linien vorrückten, traf die Kunde von der Kaiserproklamation ein, und noch am Schlachtabend brachte der Prinz in einem Gasthause in St. Quentin das erste Hoch auf den Kaiser Wilhelm aus. Am andern Morgen aber saß der Prinz wieder im Sattel und verfolgte mit seinen Truppen den geschlagenen Feind.

Mit der Schlacht bei St. Quentin war die eigentliche kriegsrische Thätigkeit der 1. Armee abgeschlossen, da der erschöpfte Feind keinen Angriff mehr auf die Deutschen wagte. Der Prinz führte seine Truppen in langsamen Märschen nach Amiens zurück und begab sich von dort aus nach Comenz.

Aber noch einmal rief ihn der Communeaufstand in Paris zurück auf das Schlachtfeld. Im Mai stand er wieder bei seinen Truppen. Zu größeren Heldenthaten fand sich zwar keine Gelegenheit mehr, aber es war stete Wachsamkeit nötig angesichts der Kämpfe wilden Aufruhrs, durch welche sich die verblendeten Franzosen immer tiefer ins Verderben stürzten.

So hat sich Prinz Albrecht, mit Mut und Tapferkeit an der Spitze seiner Truppen kämpfend und alle Mühen und Gefahren mit ihnen teilend, als echter Hohenzoller bewiesen und an seinem Teile redlich dazu beigetragen, daß unser deutsches Vaterland heute groß und geachtet dasteht.

### 3. Vermählung.



Am 19. April 1873 vermählte sich der Prinz mit der Prinzessin Marie, Herzogin zu Sachsen-Altenburg. Sie war die einzige Tochter des Herzogs Ernst und wurde am 2. August 1854 geboren. Der Prinz sah die äußerst liebenswürdige Prinzessin zum erstenmal in Berlin, wohin sie zur Konfirmation ihrer Cousinen, der Töchter des Prinzen Friedrich Karl, gekommen war. Später lernte er dieselbe noch näher in Marienbad kennen, wo sie mit ihren hohen Eltern weilte. Das edle Gemüt und das echt weibliche Wesen der Prinzessin fesselten den Prinzen so sehr, daß er sich bald darauf (im Herbst 1872) mit ihr verlobte. Die Hochzeit wurde für den 19. April des nächsten Jahres festgesetzt. Leider wurde die Freude des Prinzen durch den kurz nach der Verlobung eingetretenen Tod seines Vaters getrübt. \*)

Am 19. April, mittags, hielt die Prinzessin ihren feierlichen Einzug in Berlin. Beim Schlosse Bellevue, wo sie am Tage vorher eingetroffen war, bestieg sie den prachtvollen Krönungswagen, der von 8 edlen Rappen gezogen wurde. An der Seite der fürstlichen Braut saß die Kronprinzessin. Vor und hinter dem Krönungswagen fuhren im langen Zuge glänzende Hofwagen, und Schwadronen der Garde-Drägoner und der Garde du Corps gaben dem Zuge das Geleit. Im Königl. Schlosse wurde die fürstliche Braut von dem hohen Bräutigam, dem Kronprinzen und sämtlichen Prinzen empfangen und hierauf in den Prunkgemächern von den kaiserlichen

\*) Prinz Albrecht Vater starb am 14. Oktober 1872 in Berlin nach vorausgegangenem längeren Leiden und wurde im Mausoleum zu Charlottenburg beigesetzt.

Majestäten begrüßt. Abends fand in der Schloßkapelle die feierliche Trauung des hohen Paares statt. Die tief zu Herzen gehende Trauredede hielt der Hofprediger Dr. Kögel über den schönen Text: „Friede sei mit euch!“ Während das fürstliche Paar die Trauringe\*) vor dem Altar zum Zeichen unverbrüchlicher Treue wechselte und der Geistliche den Segen sprach, donnerten vom Lustgarten her die Kanonen. Nach der Trauung nahm das fürstliche junge Paar unter dem Bildnisse Friedrichs des Großen in der Schwarzen-Adler-Kammer die Beglückwünschungen und hierauf im Weißen Saale, wo die neu Vermählten mit dem Kaiser und der Kaiserin unter dem Thronhimmel Platz genommen hatten, die Huldigung der Festversammlung entgegen. Letzteres geschah in der Weise, daß die einzelnen Festteilnehmer mit Verbeugung vor dem Thronhimmel vorüber schritten.

Bei dem nun folgenden Festmahle, das in dem Rittersaale stattfand, setzte nach altem Brauch der Fürst Putbus als Ober-Truchseß dem Kaiser die Suppe vor, Prinz Viron aber reichte ihm als Oberst-Schenk den Wein. Nach der Tafel wurde nach althergebrachter Sitte zum Schluß der eigentlichen Hochzeitsfeier der „Fackeltanz“ aufgeführt, d. i. eine Polonaise, welche das junge Paar mit sämtlichen Mitgliedern des Königshauses der Reihe nach tanzt und wobei zwölf Minister mit Fackeln voranschreiten.

Als die neu Vermählten am folgenden Sonntage ihren Kirchgang hielten, predigte der Hofprediger über den Text: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herren dienen,“ ein Wort, dem das fürstliche Paar stets treu geblieben ist.

---

\*) Das Gold zu denselben ist in dem bei Reichenstein i. Schl. (unmittelbar bei Camenz) gelegenen Schachte des Prinzen gewonnen. Auch die Trauringe des Kronprinzen von Preußen sind aus dem Golde dieses Schachtes — der vor vielen Jahren sehr goldhaltig war — angefertigt.





Prinzessin Marie.

#### 4. In Camenz.



Nachdem die Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin beendet waren, begab sich das prinzipliche Paar nach dem Schlosse Camenz in Schlesien. Dasselbe liegt etwa 10 Meilen südlich von Breslau am Fuße der Sudeten in einer herrlichen Umgebung von Feld und Wald, von Berg und Thal und bildet den Mittelpunkt einer Besitzung, die an 40 Dörfer umfaßt.

Diesen prächtigen Fürstensitz erbt der Prinz von seiner hochseligen Mutter, der Prinzessin Marianne der Niederlande.

Bis zum Jahre 1810 bestand in dem Dorfe Camenz ein Kloster. Bei dem Abte desselben weilte Friedrich d. Gr. während der schlesischen Kriege häufig als Gast. Noch heute zeigt man die Buchengänge, unter denen der fürstliche Gast, die Flöte spielend, lustwandelte. Als sich Friedrich einmal während des 2. schlesischen Krieges in Camenz befand, überfielen die Östreicher den Ort. Der Abt aber steckte den König sofort in ein Mönchsgewand, in welchem letzterer in die Kirche flüchtete, sich unter die Mönche stellte und mit ihnen die Messe sang. Die Panduren drangen selbst in die Kirche ein; da sie aber den König in der Mönchstracht nicht erkannten und vermuteten, mußten sie unverrichteter Sache abziehen. Eine Gedenktafel, welche noch heute in der ehemaligen Klosterkirche hängt, berichtet über diesen Vorfall folgendes:

„Hier stand und sang Friedrich II., König von Preußen, im Chorkleide der Cisterzienser 1745 mit dem Abte Tobias und den Geistlichen die Messen, während die feindlichen Kroaten ihn in hiesiger Kirche suchten und nur seinen Adjutanten fanden, den sie gefangen hinwegführten.“

Vom Kloster aus führen prächtige Terrassengänge zum Schloß hinauf. Links und rechts blühen hier im Frühlinge die prächtigsten Blumen, Glieder und Azaleen verbreiten ihre Düfte, und das Auge weidet sich an den kunstvoll gepflegten Teppichbeeten. Haus hohe Springbrunnen schlendern ihre Wasser in die Luft und erquicken mit ihrem kühlenden Hauch den Wanderer. Auf der Höhe angekommen, erblickt man das von der hochseligen Mutter des Prinzen erbaute majestätische Schloß, dessen Spitzbogen und Pfeiler kühn zum Himmel emporstreben, unten aber so fest und markig gegründet sind, als seien sie für die Ewigkeit gebaut. Von den 4 gewaltigen Ecktürmen

wehen die Fahnen und zeigen den Umwohnern an, daß der Prinz in seinem Schlosse daheim ist. Wohl an 100 Säle und Zimmer enthält der gewaltige Bau, und ohne Führer würde ein Fremder in den hohen Hallen und Säulengängen sich leicht verirren. Die Pracht, mit welcher das Schloß ausgestattet ist, ist ganz unbeschreiblich.

Besonders fesselt uns das Kaiserzimmer. Niemand außer dem Kaiser und dem Kronprinzen hat es je bewohnt. Scharlachroter Samt, mit Goldkronen geziert, bedeckt die Wände, mit scharlachrotem Samt sind auch die Möbel überzogen. In den Ecken stehen Statuen von blendend weißem Marmor.

Ein wahres Schmuckkästchen ist auch die Schloßkapelle, in welcher Jahrzehnte lang die kleine evangelische Gemeinde mit ihrem hohen Patron gemeinsam Gottesdienst gehalten hat. Der ganze Innenraum ist fein getäfelt, die Kanzel kunstreich geschnitz, Sprüche zieren die Wände, Glasmalereien die Fenster. Wie feierlich ist diese Stätte! Jeder, der sie betritt, wird andächtig gestimmt.

Den großartigsten Eindruck im Schlosse macht ein gewaltiger Saal, der wie eine Kirche hoch und weit ist, und einen so großen Raum umfaßt, daß wohl ein Bataillon Soldaten darin exercieren könnte. Für uns Braunschweiger aber hat dieser Saal noch eine besondere Bedeutung. Hier ist die Stätte, wo dem Prinzen von der Braunschweiger Deputation die Regentschaft über das Herzogtum Braunschweig angeboten wurde, und wo er in Gottes Namen sein Ja und Amen dazu gesprochen hat.

Von den Fenstern des Schlosses aus, besonders aber von dem großen Balkon aus — auf dem ein ganzes Bataillon in Reih und Glied aufgestellt werden könnte — hat man eine kostbare Fernsicht auf die Umgegend.

Zu den Füßen des Beschauers breitet sich die fruchtbare schlesische Ebene aus. Zahllose Dörfer und Städte, zwischen grünen Bäumen hervorragend oder von grünen Feldern umgeben, erfreuen hier das Auge. Hier und dort dehnen sich prächtige Eichenwälder aus, und wie ein Silberfaden durchzieht die Reize diese blühende Landschaft. Im Südwesten erhebt sich wie im Halbkreise der mächtige Gebirgszug der Sudeten. Er erscheint dem Auge so nah, daß man deutlich die einzelnen Bergesspitzen, die Schluchten und Thäler erkennen, ja, selbst die einzelnen Häuser der Festung Silberberg unterscheiden kann.

An dieser herrlichen Aussicht erfreute sich auch der große

„Schlachtenanker“ Molke, als er 1866 in Camenz weilte, welches damals eine Zeitlang das Hauptquartier des Kronprinzen war. Vom hohen Schloßturme herab schaute er öfters nach dem fernen Oßreich aus, und mit Erstaunen sahen eines Tages die Schloßbewohner, wie der 66 jährige Greis im jugendlichen Übermuth von der sichern Plattform des Turmes im kühnen Satz über die Randmauer sich hinaus schwang und die Füße in die schwindelnde Tiefe hinabhängen ließ.

Ein sehr großer Park umgiebt das Schloß. In der Mitte desselben erhebt sich seit einigen Jahren auf einer Anhöhe ein Siegesdenkmal, das hier der Prinz errichten ließ. Dasselbe besteht aus einer polirten Granitsäule, die oben eine bronzene Victoria trägt. Vor dem Denkmal erblickt man zwei französische Geschütze, von denen das eine bei Metz, das andere bei Orleans erobert worden ist.

Hierher in dies ländliche Paradies führte der Prinz Albrecht seine junge Gemahlin. Frei von allem Zwange und den lästigen Formen des Hoflebens, entfaltete sich hier in schöner, frischer Gebirgsluft in der Folge ein Familienleben, wie es schöner und edler, herzlicher und inniger nicht gedacht werden kann. Zunächst sollte die hohe Frau die weit ausgebehnte, prächtige Besitzung ihres Gemahls kennen lernen. So oft es nur das Wetter erlaubte, wurden Partien in Wald und Gebirge unternommen und nach und nach alle Punkte aufgesucht, von denen eine schöne Fernsicht sich darbietet. Früh am Morgen rüstete man sich zur Fahrt. Es wurden Körbe gepackt, und in heiterer Stimmung bestieg das prinzliche Paar, begleitet von einigen Damen und Herren des Hofes, den bereit stehenden Wagen.

Nach stundenlanger Fahrt wurde oft mitten im Walde halt gemacht und unter grünen Bäumen und auf schwellendem Moose ein Tischtuch ausgebreitet. Um dasselbe lagerte sich dann nach ländlicher Weise die kleine Reisegesellschaft und verzehrte mit dem größten Appetite die mitgebrachten Vorräte. Der Prinz, selbst heiter und scherzliebend, wußte die ganze Gesellschaft aufzuheitern und hatte für jeden ein freundliches Wort. Selbst seine Dienerschaft ging bei solchen Gelegenheiten nicht leer aus und erhielt nicht selten durch ihn manchen „guten Bißchen“.

Für seine ländlichen Untergebenen sorgt der Prinz wie ein Vater; alle sind ihm aber auch in Ehrfurcht und Liebe zugethan und nennen ihn mit Stolz ihren „gnädigen Gutsheerrn“. Mit seinen Arbeitern in Wald und Feld verkehrt der Prinz in der leutseligsten



Weise, und wer sich seiner besondern Gunst zu erfreuen hat, dem bietet er zuweilen wohl eine Priße aus seiner Schnupftabaksdose an.

Aber auch für Not und Elend hat der Prinz ein offenes Auge und eine offene Hand. Wie mancher ergraute Arbeiter, wie manche alte Arbeitsfrau, von Kummer und Sorge gedrückt, ist durch ihn getröstet und aufgerichtet worden! Manches Geldstück wandert bei solchen Gelegenheiten in die Hände der Notleidenden. Wer dem Prinzen lange und treu gedient hat, dem braucht vor dem Alter nicht zu bangen; denn mit liebevoller Hand giebt ihm der Prinz, auf daß er sich im Alter pflegen könne. Damit aber niemand vergessen werde, so muß der Generaldirektor, den der Prinz über seine Güter gesetzt hat, diesem getreulich über jeden einzelnen Bericht erstatten.

Die Lebensweise des Prinzen in Camenz ist streng geregelt. In der Regel steht er um 6 Uhr auf, nimmt ein kaltes Bad und genießt dann etwas Weißbrot und Thee. Hierauf steigt er zu Pferde und reitet meistens zwei volle Stunden in Wald und Feld umher, um überall nachzusehen, wo etwas zu thun oder auszubessern ist.

Die Prinzessin geht oder fährt zu dieser Zeit ebenfalls in die Umgegend, unterhält sich mit den Landbewohnern und spricht nicht selten bei den Leuten vor, sich nach ihrem Befinden erkundigend. Arme und Kranke erfreuen sich ihres besondern Schutzes, und jung und alt hängt mit Liebe und Dankbarkeit an der hohen Frau.

Nicht selten kehrt der Prinz in Schweiß gebadet von seinem Ritte zurück. Dann wechselt er schnell die Kleider und begiebt sich mit Säge oder Hippe in den Park. Dieser — seine eigene Schöpfung — ist sein liebster Aufenthalt. Als Sachverständiger ordnet er hier alles selbst an, läßt Wege bahnen, Brücken legen, Bäume aus-holzen u. und legt dabei selbst tüchtig Hand mit an — so daß er oft schwielige Hände mit ins Schloß bringt. Stundenlang setzt er diese Arbeit fort, und erst wenn die Sonne zu hoch steht und ihre Strahlen sengend herniederfendet, geht der hohe Herr heim, um ein wenig auszuruhen und dann in Gemeinschaft seiner Gemahlin und seiner Kinder zu frühstücken.

Des Nachmittags beginnt die Arbeit von neuem, und erst um 7 Uhr abends tritt Ruhe ein. Bei günstigem Wetter werden dann die Mahlzeiten im Freien eingenommen. Zuweilen wird nach der Mahlzeit noch ein Spaziergang oder eine Spazierfahrt unter-

nommen, der Rest des Abends aber gewöhnlich der edlen Musik gewidmet.

Des Sonntags nimmt das prinzliche Paar mit seltener Treue am Gottesdienste teil. Es ist wohl vorgekommen, daß der Prinz, wenn er am Sonntagmorgen sich auf der Rückreise nach Samenz befand, telegraphierte, man möchte mit dem Beginne des Gottesdienstes noch eine halbe Stunde warten, damit er an demselben teilnehmen könne.

Ein Denkmal seiner treuen Liebe zur evangelischen Kirche sowie seines bewundernswerten Kunstsinnes ist das neue evangelische Gotteshaus, welches er als Patron der kleinen evangelischen Gemeinde in dem katholischen Samenz erbaut hat. In dieser Kirche befindet sich auch eine Inschrift, in welcher der Prinz es offen ausspricht, daß er allezeit dem evangelischen Bekenntnisse seiner Vorfahren eingedenk bleiben wolle.

In den Monaten Juni und Juli nimmt der Prinz gewöhnlich die Besichtigung seiner Güter vor. Auf einem leichten Wagen sitzend, bereist er dann mit seinem Generaldirektor seine weit ausgedehnten Besitzungen und kehrt oft erst spät abends mit sonnenverbranntem Gesichte heim. Ist die Entfernung zu groß, so bleibt er auch wohl auf einer seiner Förstereien oder bei einem Gutsinspektor übernacht. In solchem Falle pflegt er dann einige Stunden vorher seinen Diener vorauszuschicken, damit dieser ihm „Quartier mache“ und das Abendbrot bestelle. Die Ansprüche, die der Prinz an sein Quartier macht, sind aber nicht groß. Oft begnügt er sich mit einer Sattel dicker Milch, genießt auch wohl einige gekochte Eier, oder läßt sich, wenn's hoch kommt, ein Hähnchen braten. Nach dem Essen wird noch ein bißchen geplaudert, und dann überläßt sich der Prinz frühzeitig in dem einfach eingerichteten Schlafzimmer dem stärkenden Schlummer.

Oft macht der Prinz auch größere Touren zu Fuß ab. Wer ihn dann so wandern sieht durch Feld und Wiese, der wird in dem schlicht gekleideten „Ökonomen“ schwerlich den fürstlichen hohen Herrn vermuten. Mit der einfachen grauen Toppe (oder dem Regenmantel) und den hohen Stulpstiefeln angethan, in der Hand den derben Knotenstock, auf dem Haupte den breitkrempigen, wachseledernen „Südweiser“, so schreitet er, von seinen hübschen Hunden begleitet, durch die Felder dahin und durchwandert seine Besitzungen mit dem Kennerblick eines scharf beobachtenden Gutsheeren. Ein Feind alles Oberflächlichen, prüft der Prinz auch hier bei diesen Besichtigungen alles

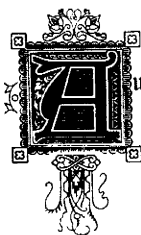
aufs genaueste. Nichts entgeht seinem Scharfblicke. Der Stand der Saaten, der Viehstand, die Wege, die Wasserläufe — alles wird genau besichtigt, und wo Besserung möglich und nötig ist, wird sie sofort angeordnet. Oft haben Ortschaften, die zur Gutsheerrschaft gehören, durch Überschwemmungen oder Wolkenbrüche argen Schaden gelitten. Da versteht es denn der hohe Herr vortrefflich, die Unglücklichen durch zu Herzen gehende Worte zu trösten und durch reichliche Spenden Haus und Hof wieder in Stand zu setzen.

Im Herbst, wenn die Manöver zu Ende sind, besucht der Prinz meist seine Besitzungen in der Grafschaft Glatz bei Habelschwerdt. Hier nimmt er mit seiner Familie im Schlosse Seitenberg Wohnung, um von hier aus seine großen Forsten zu bereisen. Die Prinzessin lustwandelt indessen oft mit ihren Kindern durch die herrlichen Wälder der Umgegend und atmet mit Behagen den würzigen Tannenduft ein, der hier die Luft erfüllt und ihr den Aufenthalt in Seitenberg so angenehm macht. Hier auch besitzt der Prinz einen berühmten Marmorbruch, und aus dem hier gebrochenen Marmor läßt sich der hohe Herr allerlei Schmucksachen verfertigen. So wurden hier auch die Marmortische hergestellt, die der Prinz den Mitgliedern der Braunschweigischen Deputation (die ihn um Annahme der Wahl zum Regenten Braunschweigs bat) zu Weihnachten 1885 überreichen ließ. Ferner besitzt hier der Prinz eine ausgedehnte Glashütte, in welcher sämtliche Glasachen für die prinzliche Haushaltung hergestellt werden.

In diesem Teile seiner Besitzung wird der Prinz Albrecht ganz besonders verehrt. Jeder Bauer, jeder Tagelöhner kommt hier zu ihm und bringt ihm seine Anliegen und Bitten vor, und sie alle finden — wenn möglich — Erhörung und Erfüllung ihrer Wünsche.

So ist der Prinz nach echter Hohenzollern Art Tag für Tag von früh bis spät thätig. Nichts ist ihm so sehr verhaßt als der Müßiggang. — Hat er endlich alle seine Güter bereist, so verbringt die prinzliche Familie in der Regel noch einige Wochen in Samenz. Nicht selten werden dann die benachbarten Gutsheerrschaften zur Tafel geladen, und nach Beendigung derselben beginnt eine Unterhaltung so gemüthlicher Art, wie sie nur unter Personen so hohen Standes geführt werden kann. Im Monat November aber, wenn Flur und Wald hoch in Schnee gehüllt werden und es draußen nichts mehr zu thun giebt, dann kehrt die prinzliche Familie in die Residenz zurück, wo sie den Winter verlebt.

## 5. Anderweitige Besitzungen.



Außer Camenz hat der Prinz Albrecht noch andere recht wertvolle Besitzungen. So besitzt er in Berlin, in der Wilhelmstraße, ein prachtvolles Schloß, das mit seinem großen, schönen Parke einen Wert von Millionen hat. — Hier trug sich vor mehreren Jahren folgende Geschichte zu, welche die Leutseligkeit des Prinzen in ein recht helles Licht stellt.

Eine Dame aus der Provinz, welche sich in Berlin zum Besuche aufhielt, kam eines Tages an einem Garten vorüber, über dessen geöffneter Thür sie die Worte las: „Hier ist ein Eingang.“ Diese Überschrift erschien ihr zwar etwas sonderbar, jedoch folgte sie, ohne lange darüber nachzudenken, arglos der in den Worten enthaltenen Einladung und ergötzte sich an den herrlichen Anlagen des Gartens. Bald begegnete ihr ein Offizier, eine große stattliche Erscheinung, und bat sie um die Erlaubnis, sie begleiten zu dürfen, damit ihr in dem Garten keine Unannehmlichkeiten passierten. Gern willigte sie ein. Der Offizier geleitete sie, sich in freundlichster Weise mit ihr unterhaltend, bis zum Ausgange des Gartens und nahm dort liebenswürdig von ihr Abschied.

Vor der Thür des Gartens stehend, warf die Dame noch einmal einen Blick auf die seltsame Überschrift. Dabei aber wurde ihr klar, daß dieselbe verstümmelt worden sei und ursprünglich gelautet hatte: „Hier ist ~~kein~~ Eingang.“ Ein wenig verlegen, fragte sie die umherstehenden Neugierigen, wer denn der Offizier gewesen sei, der sie begleitet habe, worauf die Antwort erfolgte: „Das ist ja Prinz Albrecht.“

Eine andere schöne und wertvolle Besitzung hat der Prinz Albrecht am Rhein: das Schloß Reinhartshausen bei Erbach. Die hierzu gehörigen Weinberge sind über 100 Morgen groß und liefern vorzüglichen Wein. Mit Vorliebe trinkt der Prinz von seinem eigenen Wein, den so leicht kein anderer an Güte übertrifft. Vor einigen Jahren wurde aus den prinziplichen Kellereien  $\frac{1}{2}$  Stück (500 Flaschen) für 10 000 Mark — die Flasche zu 20 Mark — verkauft, ein Preis, der für die Vorzüglichkeit des Weines deutlich genug spricht.

Auch in Holland beim Haag hat der Prinz einige herrliche Landhäuser, die von wundervollen Parkanlagen umgeben sind. Wenn

der hohe Herr im Juli oder August die Seebäder im nahen Scheveningen gebraucht, so kann man ihn täglich in einem dieser lieblichen Landhäuser finden.

## 6. In Hannover.



Prinz Albrecht wurde 1874 kommandierender General des X. Armeekorps. Als solcher nahm er seinen Wohnsitz im Welfenschlosse zu Hannover. Zugleich wurde ihm hier die Aufgabe, der Stadt nach Kräften den fehlenden königlichen Hofhalt zu ersetzen und die Hannoveraner so viel wie möglich mit den neuen Verhältnissen auszusöhnen. Gewiß eine schwere Aufgabe!

Die Erwartungen, welche in dieser Hinsicht der Kaiser in seinen Neffen und dessen Gemahlin setzte, haben diese vollauf erfüllt. Es zeigte sich dies recht deutlich, als der Kaiser 1881 im September zum großen Manöver nach Hannover kam. Da konnte er sich nicht bloß von der Tüchtigkeit der hannöverschen Truppen überzeugen, sondern es wurde ihm auch ein Empfang zu Teil so großartig und herzlich zugleich, wie ihn nur Liebe und treue Anhänglichkeit zu bereiten vermögen. Der Kaiser erkannte das Verdienst des Prinzen Albrecht unumwunden an und ehrte ihn durch warme Worte des Dankes.

Im Mai 1883 beauftragte der Kaiser den Prinzen Albrecht, ihn bei der Krönungsfeier des russischen Kaisers (Alexander III.) in Moskau zu vertreten. Mit dieser Reise waren ernste Gefahren verbunden. War doch der Vater des zu krönenden Kaisers durch Dynamit-Bomben meuchlerisch hingemordet worden. Konnten nicht die wüsten Mörder mit dem Sohne in Moskau Ähnliches versuchen?

Mit angsterfülltem Herzen sah die Prinzessin den geliebten Gemahl scheiden. Aber die Krönungsfeierlichkeiten in Moskau verliefen ohne jede Störung. Leider konnte der Prinz alle Feste, welche die Krönung im Gefolge hatte, nicht bis zu Ende genießen, da ihm der Telegraph schon 2 Tage nach der Krönung die traurige Nachricht von dem inzwischen erfolgten Tode seiner geliebten Mutter brachte. Ungesäumt bestieg der Prinz das Dampfschiff und fuhr dann — nur in Berlin auf einige Stunden die Fahrt zur

Berichterstattung beim Kaiser unterbrechend — fast 6 Tage hintereinander von Moskau nach dem Schlosse Reinhartshausen im Rheingau, ohne den Waggon öfter zu verlassen, als zum Essen nötig war. Am 4. Juni wohnte er dann der feierlichen Weisung seiner erhabenen Mutter bei.

## 7. Als Herrenmeister des Johanniterordens.



Seit 1883 ist Prinz Albrecht Herrenmeister des (neuen preussischen) Johanniterordens. Derselbe wurde 1812 von Friedrich Wilhelm III. gestiftet und stellt sich (seit 1852) die Aufgabe, Kranke und Sieche zu pflegen und für die Verwundeten im Kriege Sorge zu tragen. Er unterhält daher Hospitäler und Heilanstalten und entsendet im Kriege seine Mitglieder auf den Kriegsschauplatz, um den Verwundeten Hilfe zu bringen. Als 1883 Prinz Karl, der Herrenmeister der Balley Brandenburg des Johanniterordens, starb, wurde Prinz Albrecht vom Ordens-Kapitel einstimmig zum Herrenmeister dieses Ordens erwählt und vom Kaiser bestätigt.

Unvergessen ist der ernste, demütige Sinn, mit dem er dieses hohe Amt übernahm. Am Tage vor seiner Investitur trieb ihn sein Herz zum Altare Gottes, um im Genuß des heiligen Abendmahls die rechte Wehestimmung zu erhalten und sich den göttlichen Segen zu seinem Werke zu ersuchen.

Bei seinem Amtsantritte wies er dem Orden neben der Krankenpflege noch eine andre Aufgabe zu, nämlich die Sorge für das leibliche und geistliche Wohl des Arbeiterstandes.

In seiner Antrittsrede, die er bei seiner Investitur in Sonnenburg (bei Rüstzin) vor den versammelten Rittern hielt, sagte er u. a. folgende wahrhaft goldenen Worte:

„Neue große Anforderungen stellt die Not der Zeit jetzt an die Thätigkeit des Ordens und seiner Mitglieder. Nach all' dem Großen, Unvergleichlichen, das wir erlebt in unserem Vaterlande, fehlt es leider auch nicht an Symptomen, die gezeigt haben, daß die schwersten Gefahren der Zukunft des deutschen Volkes drohen, die bewiesen haben, wie groß auch bei uns der Abfall von den heiligen Lehren ist, die allein imstande sind, die Herzen zu reinigen von der Anschauung,

daß der materielle Besitz und materielle Genuß die höchsten, erstrebenswertesten Güter des Lebens sind, von den Lehren, deren Befolgung allein ein friedliches neidloses Zusammenleben und Zusammenarbeiten von hoch und niedrig, arm und reich dauernd auf Erden ermöglicht. Der Unglaube hat sich auf sozialem Gebiete zu einer bedrohlichen Erscheinung gestaltet. Er verkündet offen den Umsturz aller in Staat, Kirche und Gesellschaft bestehenden Zustände, wie sie sich auf Grund des Christentums, der menschlichen Kulturentwicklung und des deutschen Volkswesens gebildet haben. Ein internationaler Bund vereinigt jetzt die Zerstörer göttlicher und menschlicher Ordnungen. Unser Orden kann bei seinem Streben, die Pflichten zu erfüllen, welche sein Gelübde ihm auferlegt, die Zwecke zu verfolgen, welche seine Statuten ihm vorschreiben, diese Tatsache nicht übersehen. . . . Bisher ist die Krankenpflege stets in erster Linie bei der Tätigkeit des Ordens in das Auge gefaßt worden. Und da dieselbe mit den Kräften und im Geiste der Diakonie ausgeübt ist, hat es auch bei ihr an dem friedlichen Kampfe gegen den Unglauben nicht gefehlt. Aber gegenwärtig muß der Orden, wenn er den großen Anforderungen der Gegenwart und seinem Gelübde gerecht werden will, mehr als bisher soziale Aufgaben in seiner gesamten Tätigkeit zu lösen suchen. In einer auf dem sozialen Gebiete liegenden großen und bahnbrechenden Liebestätigkeit wird der Orden das seinen Ideen angemessene Schlachtfeld finden, um den Unglauben überwinden, den Umsturz entzweifeln zu helfen. Stellen wir uns deshalb unter das uns gegebene Panier . . . der Orden soll seinen Kampf ohne sichtbares Schwert führen. Sein Kampf ist ein Kampf ohne Haß und Feindseligkeit, ein Kampf mit liebesthätigen Werken, geführt um der Gegner willen, zu ihrem Besten und Heile. Und wenn die Krankenpflege bezeichnet werden kann als Arbeit an der allgemeinen Not aller Zeiten, so ist der Kampf gegen den Unglauben Arbeit an der Not der Zeit, unserer Zeit. Wiederholt hat Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, die Not unserer Zeit bezeichnet, sein landesväterliches Herz vor der gesamten Nation in ihren Vertretern laut davon reden lassen. Aber von Allerhöchster Stelle ist dabei auch darauf hingewiesen, daß es eine der höchsten Aufgaben jedes Gemeinwesens, welches auf den sittlichen Fundamenten christlichen Volkslebens steht, ist, die Mittel und Wege zu finden, um diese Not zu lindern, ihr immer mehr abzuheilen, und daß die Staatsgewalt allein nicht imstande ist, diese Aufgaben zu lösen. Pflicht der Kirche und der Gesellschaft ist es, mit ihren Kräften dabei die Staatsgewalt zu unterstützen.

Der Orden, der in den Traditionen der Kirche wurzelt und eine gesellschaftliche Korporation ersten Ranges ist, muß in erster Linie hierzu verpflichtet erscheinen . . .“

Und nicht bloß mit Worten, sondern auch mit der That beweist es der Prinz, daß es ihm Ernst ist mit seinem Amte als Herrenmeister. Ganz besonders zeugen davon die segensreichen Einrichtungen, welche Camenz durch die Fürsorge des Prinzen erhalten hat. Da ist z. B. das im Jahre 1883 gegründete und dem Andenken der verstorbenen Mutter des Prinzen gewidmete MariannenhauS, wo Diakonissen aus dem Frankensteiner Hause wirken. Diese beaufsichtigen tagsüber die kleinen Kinder der Arbeiter, pflegen Kranke und dienen

den Alten und Schwachen ohne Unterschied der Konfession. — Nicht weit von dem Mariannenhause befindet sich auch eine Erziehungsanstalt für Knaben und Mädchen, wo solche Kinder aufgenommen werden, die in Gefahr schweben, verloren zu gehen. Auch diese Anstalt ist von dem Prinzen ins Leben gerufen und wird durch seine Milbthätigkeit erhalten. — Als die Verpflichtung der Arbeitgeber gegen die in ihren Diensten stehenden Arbeitern gesetzlich geregelt wurde, da hatte der Prinz längst in fürsorglichster Weise für seine Arbeiter gesorgt, und bei der gesetzlichen Regelung zeigte er sich sofort bereit, seine bereits privatim übernommenen Leistungen nun auch öffentlich als gesetzliche Verpflichtung anzuerkennen. Um die alte patriarchalische Stellung der Guts herrschaft zu den Untergebenen neu zu beleben, wußte er die zur Herrschaft Camenz gehörigen Ortschaften zu bestimmen, zu einer besondern Krankenkasse zusammenzutreten, deren Leitung der Prinz selber übernahm. So zeigt der Prinz überall, daß er ein Herz für die Arbeiter hat, und giebt durch sein echt christliches Beispiel den Weg an, wie der Not und dem Leiden dieser Zeit abzuhelpen ist.

In allen seinen Bestrebungen auf dem Felde der barmherzigen Samariterliebe aber ist dem Prinzen seine hohe Gemahlin eine treue Gehilfin. Neben dem Mariensinn vergißt sie die Marthathätigkeit nicht. Mit welcher Freude wird sie empfangen, wenn sie in den Anstalten erscheint, die ihr Gemahl gegründet hat. Ihre stille, demütige Art, ihre herzliche Teilnahme für die Leiden anderer gewinnen ihr schnell aller Herzen. Sie hat auch über die Frankensteiner Anstalten ( $\frac{1}{2}$  M. von Camenz), in welchen Diakonissen zur Kinder-, Kranken- und Gemeindepflege ausgebildet werden, das Protektorat übernommen. Es ist jedesmal ein Festtag, wenn die hohe Frau in Frankenstein erscheint und mit scharfem Blick, aber auch mit herzlicher Teilnahme alle Zweige der Anstaltsthätigkeit mustert. Als eine Tochter des alten Lutherlandes Thüringen hat sie von dort neben der einfachen, schlichten Art und dem offenen Sinn für die Natur auch den frommen Glauben mitgebracht.

Überall beteiligt sich der Prinz an den Werken christlicher Liebe und Barmherzigkeit. So hat er z. B. zum innern Ausbau des Männer-Siechenhauses in Lichterfelde bei Berlin 100 000 Mk. beige steuert. Auch in Lauenburg i. Pommern hat er ein neues Johanniter-Krankenhaus gegründet und mit reichen Mitteln versehen.

Im Jahre 1884 erschien er bei der Einweihung der neu erbauten Zionskirche in der durch Liebe und Glauben errichte-





ten, weitausgedehnten Krankenanstalt bei Viesefeld, um mit eigenen Augen das große Werk zu schauen, welches hier die christliche Barmherzigkeit geschaffen hat. Sein erster Besuch galt den Elendesten der Anstalt — den Blödsinnigen. Von hier aus ging dann der Prinz auch durch die übrigen Krankenabteilungen. Als er in die beiden Knabenschulen kam, welche theils von epileptischen, theils von verkrüppelten Kindern besucht werden, da streckten die Kleinen ihm zutraulich ihre Händchen entgegen, die der Prinz ihnen freundlich drückte. In einem andern Raume hatten sich die Waisenkinder, die Knaben mit Helmen, die Mädchen mit Fahnen geschmückt, aufgestellt und sangen das Lied: „Sind wir auch nur kleine Preußen, aber Preußen sind wir doch.“

Bei der Einweihung der Kirche überreichte der General-Superintendent Westfalens dem Prinzen vor der Kirchthür den Schlüssel mit dem Segenswunsche, „daß wie das Königskind heute dem himmlischen Könige die Thür aufthue, also einst der himmlische König die Thür des Himmels dem Königskinde eröffne.“ Besonders ergreifend war es, als der Prinz, dessen Heldengestalt alle Umstehenden um Haupteslänge überragte, den Schlüssel übernahm und nun mit weit hin schallender Stimme in die Versammlung hineinrief: „Ich ergreife diesen Schlüssel mit dem Wunsche, daß alle, die in dieses Haus eingehen, Frieden suchen, und alle, die aus diesem Hause ausgehen, Frieden gefunden haben“ und dann, den Schlüssel hineinsteckend und das Schloß aufschließend: „Unser Herr und Heiland Christus spricht: Ich bin die Thür; so jemand durch mich eingetret, der wird selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ Nach der Einweihung nahm dann der Prinz auch noch an dem einfachen Mahle teil, welches im Diaconissenhause bereitet war, und erst nach dem Abendgottesdienste bestieg er, begleitet von Posaunenchören, den Eisenbahnzug, um nach Hannover zurückzufahren.

Auch folgende kleine Geschichte legt davon Zeugnis ab, in wie liebevoller, freundlicher Weise der Prinz als Johanniter auftritt. Als er vor nicht langer Zeit im Sonnenburger Johanniterstifte verweilte, richtete er an die Oberin die Frage, ob sie vielleicht einen Wunsch habe. „Ja, Königliche Hoheit,“ sagte sie, „doch wage ich denselben kaum zu äußern.“ „Nur ohne Scheu,“ versetzte der Prinz. Darauf die Oberin: „Jener Saal dort ist mit Barmsteinen gepflastert. Es wäre schön, wenn diese durch Fliesen ersetzt werden könnten.“ Prinz: „Sie sollen einen Marmorboden haben.“ Und

bald darauf ward das Versprechen erfüllt. Der Prinz sandte Arbeiter und ließ den Saal mit Marmorplatten aus seinen Marmorbrüchen belegen.

## 8. Wahl zum Regenten Braunschweigs.



Am 18. Oktober 1884 war Herzog Wilhelm von Braunschweig — fern von der Heimat, im Schlosse Sibyllenort in Schlesien — gestorben. Er war der letzte Sproß eines ruhmreichen Geschlechts. 50 Jahre hat er die Zügel der Regierung geführt, und sein Land war während dieser Zeit zu hoher Blüte gelangt. Die Braunschweiger fühlten sich glücklich unter dem milden Scepter ihres Herzogs und betrauertten tief den Tod ihres heimgegangenen Fürsten.

Da Herzog Wilhelm kinderlos war, so war schon im Jahre 1879 durch ein besonderes Gesetz bestimmt worden, daß — falls der erberechtigte Thronfolger nach dem Tode des Herzogs am sofortigen Regierungsantritte irgendwie behindert sein sollte, bis zur Wiederbesetzung des Thrones eine provisorische Regierung des Landes durch einen „Regentschaftsrat,“ bestehend aus 5 Mitgliedern, eintreten sollte. Der Herzog von Cumberland, der die nächsten Ansprüche auf den braunschweigischen Thron hatte und diese auch sofort nach des Herzogs Tode geltend machte, wurde zur Regierung nicht zugelassen,

„weil,“ wie es im Beschluß des Bundesrates heißt, „die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig, da derselbe sich in einem dem reichsverfassungsgemäß gewährleisteten Frieden unter Bundesgliedern widerstreitenden Verhältnisse zu dem Bundesstaate Preußen befindet und im Hinblick auf die von ihm geltend gemachten Ansprüche auf Gebietsteile dieses Bundesstaates, mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei.“

Deshalb übernahm sofort nach dem Tode des Herzogs der Regentschaftsrat \*) die Regierung und führte dieselbe ein volles Jahr hindurch.

\*) Derselbe setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Staatsminister Graf Götz-Brissberg, Wirkl. Geheimrat Dr. Wirl, Wirkl. Geheimrat Otto, der Präsident der Landesversammlung Hofjägermeister Freiherr v. Balthem und Oberlandesgerichtspräsident Dr. Schmid.

Nach Ablauf dieser Frist hatte die Landesversammlung — dem Regentenschaftsgeſetze gemäß — auf Vorſchlag des Regentſchaftsrats aus den volljährigen, nicht regierenden Prinzen der zum Deutſchen Reiche gehörenden ſouveränen Fürſtenhäuſer einen Regenten zu wählen, welcher die Regierungsverweſung bis zum Regierungsantritte des Thronfolgers fortführen ſolle. Dieſe Wahl, welche am 21. Oktober 1885 geſchah, fiel einſtimmig auf den Prinzen Albrecht von Preußen.

Sofort nach der Wahl begab ſich eine Deputation der Landesverſammlung, beſtehend aus dem Präſidenten dieſer Verſammlung, dem Forſtjägermeiſter Freiherrn von Veltheim, dem Oberbürgermeiſter der Stadt Braunſchweig, Pockels, und dem Gutsbeſitzer Koſenthal, unter Führung des Staatsminiſters Grafen Görz-Wriſberg nach Camenz, wo ſich zur Zeit der Prinz Albrecht aufhielt, um ihn um die Übernahme der Regentſchaft zu bitten.

Am Sonnabend, den 24. Oktober, früh 9 Uhr, langten die Abgeſandten in Camenz an, und um 11 Uhr wurden ſie von Sr. Königlich Hoheit, dem Prinzen Albrecht, empfangen.

Auf die Anſprache Sr. Excellenz, des Staatsminiſters Grafen Görz-Wriſberg, in welcher dieſer den Prinzen um Annahme der auf ihn gefallenen Wahl bat, erwiderte der Prinz in herzlichem Tone, daß er die Wahl auf den Wuſch des Kaiſers gern annehme und daß er ſich beſonders darüber freue, daß die Wahl einſtimmig erfolgt ſei.

Sodann ſtellte der Prinz die Abgeſandten auch ſeiner erlauchten Gemahlin vor, welche ſich gleich dem Prinzen mit den Herren in der liebenswürdigſten Weiſe unterhielt und ihnen auch ihre beiden älteſten Söhne, die Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht, vorſtellte.

Nachdem die Abgeſandten ſich dann durch einen Imbiß geſtärkt hatten, unternahm der Prinz mit ihnen gegen 2 Uhr eine dreistündige Spazierfahrt. Zunächſt ging die Fahrt durch den bereits erwähnten herrlichen Park, dann aber durch einen Teil des ausgedehnten Waldes, welcher zum Schloſſe gehört. In der liebenswürdigſten Weiſe machte der Prinz ſeine Gäſte auf die ſchönſten Partien aufmerkſam und geleitete ſie auch perſönlich zu einer Teraſſe hinauf, welche eine wahrhaft entzückende Ausſicht darbietet. Auf der Rückfahrt zeigte der hohe Wirt ſeinem Beſuche die von ihm in Camenz neu erbaute evangeliſche Kirche, welche erſt wenige Wochen vorher eingeweiht worden war.

Um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr waren die Gäste zur Tafel befohlen, an welcher außer dem hohen prinzlichen Paare nur einige Damen und Herren des Hofstaates teilnahmen. Als am folgenden Morgen die Deputation abreisen wollte, erschien der Prinz noch einmal in Begleitung seiner beiden ältesten Söhne, um sich von seinen Gästen zu verabschieden.

Beglückt reisten die Abgeordneten heim. Sie hatten die Überzeugung gewonnen, daß ein so edles Fürstenpaar dem Lande Braunschweig nur Segen bringen könne.

## 9. Einzug in die Residenz.



Der 2. November war als Einzugstag des neu erwählten Regentenpaares festgesetzt worden. Im herrlichsten Festgewande prangte die alte Welfenstadt Braunschweig. Prachtige Laubgewinde und duftende Fichtenkränze schmückten die Häuser, und Tausende von Fahnen — in den braunschweigischen, preussischen, altenburgischen und deutschen Landesfarben — flatterten lustig im Winde. Auf den Straßen wogte vom frühen Morgen an eine freudigbewegte Menschenmenge hin und her, und jeder neu ankommende Eisenbahnzug vermehrte die Zahl der Festteilnehmer um Hunderte.

Bald nach 11 Uhr marschierten mit klingendem Spiel die verschiedenen Vereine auf: die Krieger, die Sänger, die Studenten im „vollen Wids“, die Gewerke — zum Teil in ihren Innungstrachten —, die Feuerwehr mit ihren blanken Helmen, die kaufmännischen Vereine u. v. a., zusammen etwa 7000 Mann, die in den zum Einzuge bestimmten Straßen Spalier bildeten. Innerhalb desselben waren zu beiden Seiten an 8000 Schulkinder unter Führung ihrer Lehrer aufgestellt, damit auch die heranwachsende Jugend den Einzug des Regenten aus nächster Nähe sehen und sich dieses für Braunschweig so wichtige Ereignis fest ins Gedächtnis prägen sollte.

Hinter dem Spalier aber standen Kopf an Kopf gedrängt Tausende von Zuschauern, und aus den Fenstern der anliegenden Häuser schauten — bis zum 3. und 4. Stock hinauf — feingeschmückte Damen: alle der Dinge harrend, die da kommen sollten.

Freude glänzte auf allen Gesichtern, und selbst der Himmel, der bis dahin trübe und regnerisch drein geschaut hatte, lüftete gegen Mittag den Wolkenschleier und schaute mit heitrer Miene — es galt ja, das Sprichwort vom Hohenzollernwetter auch in Braunschweig wahr zu machen — auf all' die Pracht hernieder.

An der braunschweigischen Landesgrenze hatte die Stadt Helmstedt, wo der Regent zuerst den Boden der neuen Heimat betreten sollte, sich gleichfalls festlich geschmückt. Bis hierher war auch der Regentschaftsrat aus der Residenz dem Prinzen entgegengereist, um hier an der Landesgrenze den neuernählten Herrscher zu begrüßen.

Als der Zug, welcher das fürstliche Paar mit sich führte, herangebraust kam, machte sich die Begeisterung der zahlreich Versammelten in donnernden Hochs Luft. Dann stieg der Prinz Albrecht aus dem Wagen und streckte dem Staatsminister Grafen Görz-Wrisberg die Hand zum freundlichen Gruße entgegen, worauf dieser eine kurze Begrüßungsrede hielt. Der Prinz erwiderte die Ansprache mit huldvollen Dankesworten und nahm die Regierung aus den Händen des Regentschaftsrates mit dem Versprechen entgegen,

„Sie in derselben Weise fortzusetzen, wie der unvergeßliche hochselige Herzog zum Wohle und Heile des Herzogtums in Rücksicht auf die guten Beziehungen zu Kaiser und Reich.“

Neben dem Regentschaftsrat hatten sich 20 weißgekleidete Ehrenjungfrauen der Stadt Helmstedt aufgestellt, deren eine der Prinzessin einen prächtigen Blumenstrauß überreichte.

Die Prinzessin nahm denselben huldvoll entgegen und lud die junge Dame in liebenswürdigster Weise ein, zu ihr in den Wagen zu kommen, wo ihr die erlauchte Frau in herzlichen Worten den Dank für die freundliche Gabe aussprach.

In Braunschweig hatte die harrende Menge Minute auf Minute gezählt. Endlich — es war 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr — donnern die Kanonen und erklingen von allen Thürmen der Stadt die Glocken: der ersohnte Zug, gezogen von der mit Laubgewinden geschmückten Lokomotive „Bismarck“, ist angelangt.

Auf dem festlich geschmückten Bahnhofe hatten sich die Mitglieder des Landtags, die Spitzen der Staatsbehörden, die Vertreter der Kreise des Herzogtums, die Schulvorstände zc. aufgestellt.

Sobald der Prinz mit der Prinzessin dem Wagen entstiegen war, schritt er, geführt vom Grafen Görz-Wrisberg, mit seiner erlauchten Gemahlin den Perron entlang und nahm dann die huld-

digende Begrüßungsrede des Präsidenten der Landesversammlung, des Oberjägermeisters Freiherrn von Veltheim, entgegen.

Der Prinz hörte, sichtlich ergriffen, aufmerksam zu, ergriff dann selbst das Wort, dankte mit weithin schallender Stimme für den ihm bereiteten herzlichen Empfang und fügte alsdann hinzu:

„Ich komme mit dem festen Vorsatze, soweit meine Kräfte irgend erlauben und ich es zu leisten vermag, die weise väterliche Regierung Ihres hochseligen Herzogs Wilhelm fortzusetzen. Als der ernste, der bestimmte Wunsch und Wille Sr. Majestät des Kaisers mir von Allerhöchstdemselben ausgesprochen wurde, daß, im Falle die Landesversammlung in meiner Person dem Lande einen Regenten geben wollte, ich diesem Wunsche nachkommen solle, da gab es für mich keine langen Bedenken; denn der Kaiser weiß es besser als ich — und ich gehorchte.“

Es war ein gewaltiger Augenblick, als der Prinz diese Worte sprach. Aller Herzen waren tief ergriffen von dem Ernst und der Bedeutung seiner Rede.

Nachdem nun noch der Prinz das anwesende Offiziercorps begrüßt hatte, trat er mit seiner Gemahlin auf die an der Nordseite des Bahnhofsgebäudes gelegene Freitreppe hinaus. Aller Augen richteten sich auf das fürstliche Paar, und aller Herzen schlugen beim Anblick desselben in freudigem Stolge. Ein Bild, wie es glanzvoller und schöner kaum gedacht werden kann, bot sich dem Auge des Zuschauers dar. Weithin leuchtet in der schmucken Generalsuniform mit dem wallenden Federbusche und geschmückt mit dem Bande des Ordens Heinrich des Löwen die hohe, ritterliche Gestalt des Prinzen; ihm zur Seite erblickt man im kostbaren Hermelin die zarte, anmutige Gestalt seiner erlauchten Gemahlin, aus deren edlen Zügen Liebe und Freundlichkeit hervorstrahlt. Ringsumher „wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt“ erglänzen die Uniformen der hohen Staatsbeamten und Offiziere, und im Vordergrunde steht mit präsentiertem Gewehr und gesenkter Fahne eine Ehrenwache des 67. Regiments, deren Front der Prinz unter dem Klange des Liedes: „Heil Dir, im Siegerkranz“ abschreitet.

Alsdann bestieg der Prinz mit seiner erlauchten Gemahlin den mit sechs edlen Braunen bespannten Staatswagen, und nun setzte sich der Festzug langsam in Bewegung. Gleich am Eingange zur Stadt, auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz, war in den wenigen Tagen, die zur Vorbereitung für die Empfangsfeierlichkeiten übriggeblieben waren, wie durch Zauberschlag eine prachtvolle Ehrenpforte entstanden.

Dieselbe stellte ein altertümliches Stadthor vor und bestand aus 2 achteckigen Türmen, zwischen denen der Thorbogen sich erhob.

Hier an der Ehrenpforte hatten sich die Spitzen der städtischen Behörden, die Stadtgeistlichen sowie 40 weißgekleidete, mit rotweißen und grünweißen Schärpen geschmückte Jungfrauen der Residenz aufgestellt.

Als der Wagen des Fürsten bei der Ehrenpforte angelangt war, trat der Oberbürgermeister der Residenz, Pockels, an den Prinzen heran und brachte letzterem, während alle Umstehenden ihr Haupt entblößt hatten, den Willkommensgruß der Residenz dar.

Der Prinz erwiderte den Gruß des Stadtoberhauptes mit den unvergeßlichen Worten:

„Nehmen Sie die Versicherung an, daß ich ein Herz mitgebracht habe für Braunschweig.“

Hierauf trat eine der Ehrenjungfrauen an die erlauchte Prinzessin heran und überreichte derselben einen prachtvollen Blumenstrauß, welchen die hohe Frau mit huldvollem Danke entgegennahm.

Nun setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Überall erschollen, sobald der Wagen des Prinzen sichtbar wurde, begeisterte Hochrufe, überall wurden Hüte und Mützen geschwenkt und wehten aus den Fenstern die Damen mit ihren Taschentüchern dem edlen Paare den Willkommensgruß entgegen. Der Prinz und seine Gemahlin, von dem herzlichen Empfange sichtlich erfreut, grüßten huldvoll nach allen Seiten. Die teilweise altertümlichen und krummen Straßen sowie die freien Plätze der Stadt bieten ein wechselvolles Bild. Bald sind es besonders festlich geschmückte Häuser, bald herrliche Bauwerke, bald prächtig ausgestattete Schaufenster der Kaufläden, welche die Aufmerksamkeit des hohen Paares fesseln. Hier flattern plötzlich dicht vor dem Wagen des Fürsten aus einem hübschen Körbchen weiße Tauben empor, dort erhebt sich ein mächtiger Löwe, an seinem Postament die Inschrift tragend:

„Brunswits Leu  
Stark und treu.“

Jedes Haus, jede Straße, jede Inschrift muß den Prinzen in dem Glauben bestärken, daß er hier gern gesehen, daß er hier freudig aufgenommen wird.

Als der Wagen des Prinzen in die Reihen der Sängere gelangt, da erschallt aus den kräftigen Kehlen ein harmonisches Hoch, das,

einem Bogenschwalle gleich, von Reihe zu Reihe sich fortpflanzend, das Regentenpaar bis zum Schlosse begleitet.

Vor dem Schlosse hatte eine Abteilung Husaren Aufstellung genommen, während der Hofstaat des verstorbenen Herzogs den neuen Regenten auf der zum Einzuge bestimmten Schloßstreppe und in der Vorhalle erwartete. Als der Prinz an der Treppe vorfuhr, ging ihm der Hofmarschall v. Bernewitz entgegen. Der Prinz begrüßte ihn sowie jeden der Herren vom Hofstaate aufs freundlichste, namentlich den Oberhofstallmeister Freiherrn v. Girsowald, der seinerseits wiederholt die Hand des Prinzen küßte.

Wald darauf fand große Festtafel statt, an welcher das fürstliche Paar mit seiner Begleitung, die Mitglieder des Regentenschaftsrates, mehrere höhere Offiziere sowie andere hochgestellte Persönlichkeiten teilnahmen.

Am Abend war große Festvorstellung im Theater. Nach derselben brachte die Feuerwehr der Residenz dem fürstlichen Paare vor dem Schlosse einen Fackelzug dar, woran sich ein Abendständchen schloß, das von den Gesangsvereinen der Stadt unter Begleitung von Militärmusik vorgetragen wurde: ein würdiger Schluß des so herrlichen und unvergeßlichen Tages!

## 10. Der Einzug in Wolfenbüttel.



enige Tage nach dem Einzuge in die Residenz stattete der Regent auch dem benachbarten Wolfenbüttel, der einstigen Residenz der braunschweigischen Herzöge, seinen hohen Besuch ab.

Es war kurz vor 11 Uhr, als der Prinz, der die Fahrt von Braunschweig nach Wolfenbüttel in einem offenen vierspännigen Wagen machte, in Wolfenbüttel vor dem Herzogsthor eintraf. Hier war eine prachtvolle Ehrenpforte errichtet worden, neben welcher sich die Behörden, die Geistlichen und die Ehrenjungfrauen aufgestellt hatten. Der Vorsteher der Stadtverordneten, Consistorial-Vizepräsident Abt Staufebach, begrüßte den Regenten namens der Stadt; sodann nahte sich eine der Ehrenjungfrauen dem Wagen und



überreichte dem Prinzen einen prachtvollen Blumenstrauß, dabei die Worte sprechend:

„Willkommen, Fürst, in uns'rer alten Feste,  
Der heute strahlt ein neuer Morgen wieder,  
Blick huldvoll auf uns Jubelnde hernieder,  
Nimm hin den Jubel als der Gaben beste  
Und in den Blumen wolle gnädig schauen  
Die Huldigung von Wolfenbüttels Frauen.“

Darauf setzte sich der Festzug durch die festlich geschmückten Straßen in Bewegung. Auf dem Stadtmarkte empfingen die Schüler der Bürgerschule den Prinzen mit den Klängen des Liedes: „Heil, dem Regenten Heil!“ In der Löwenstraße hatte eine Weinhandlung in der offenen Hausthür ein prächtig geschmücktes Weinsäß, auf welchem ein Wachstube thronte, aufgestellt. Sobald sich der Wagen des Prinzen nahte, trat ein mit Weinlaub bekränzter Küsser, mit einem kostbaren Pokale in der Hand, hervor und bot dem Prinzen einen Erfrischungsstrunk dar.

Der Prinz nahm denselben huldvollst an und reichte, nachdem er sich durch einen kräftigen Zug gelabt hatte, den Becher dankend zurück.

Auf dem Schloßhofe, wo die herzogliche Batterie den Prinzen in Paradeaufstellung erwartete, verließ der Regent den Wagen, schritt die Front der Soldaten ab und ging dann zu Fuß in den Schloßhof. Dieser war mit grünen Tannenbäumchen bepflanzt worden, zwischen denen sich die Schülerinnen der von Fräulein Vorwerk geleiteten Erziehungsanstalt, welche in dem alten Schlosse ihr Heim hat, aufgestellt hatten. Lauter Jubelruf empfing hier den Prinzen. „Sind das alles Bewohnerinnen des Schlosses?“ fragte der überraschte Prinz und erhielt die Antwort: „Ja, Königliche Hoheit!“ Auf den nach oben führenden breiten Treppenstufen hatten sich zu beiden Seiten ebenfalls Schülerinnen, eine lange Blumenguirlande in den Händen haltend, postiert. An ihnen schritt der Prinz vorüber in den Festsaal, wo ihn ein Chor von Sängerinnen mit der Motette: „Herr, deine Güte reicht so weit“ empfing. In der Mitte des Saales leuchtete zwischen Vorbeerbäumen und schönen Blattgewächsen die Büste des Prinzen hervor. Vor derselben standen drei Seminaristinnen in „Gretchenracht“, die eine blau-gelb, die andere grün-weiß, die dritte schwarz-weiß gekleidet. Während nun der sichtlich überraschte Prinz mitten im Saale stand, brachten ihm die drei Seminaristinnen nacheinander in lieblichen, von der Vorsteherin der Anstalt, Fräulein Vorwerk, gedichteten Versen ihre Huldigung dar.

Nach dem Schluß dieser Huldigungsverse traten 32 Schülerinnen, in braunschweigische, altenburgische, preussische und deutsche Landesfarben gekleidet, vor und führten unter den Klängen eines Marsches einen vielfach verschlungenen Huldigungsreigen auf, wobei der Chor die Worte sang:

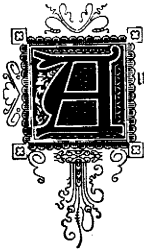
„In des alten Schlosses Hallen,  
Hohenzoller, sei willkommen!  
Heil um Heil soll Dir erschallen;  
Laß' Dich grüßen!  
Wo Du nahest, allerwegen,  
Schlagen Herzen Dir entgegen,  
Und ein jedes will Dich ehren,  
Will als treues deutsches Herz Dir angehören.  
Schau, es naht'n von allen Seiten  
Deine Kinder, Deine treuen,  
Den Empfang Dir zu bereiten.  
Laß' Dich grüßen!

Der von der blühenden Schar mit vieler Anmut ausgeführte Reigen schloß endlich mit der Bildung eines Halbkreises ab. Während die Kinder in demselben, die Arme gefaßt und erhoben, in knieender Stellung verharrten, traten die drei Seminaristinnen vor und überreichten dem Prinzen einen Lorbeerkranz, den dieser huldreich annahm, versichernd, daß ihm dieser Augenblick unvergeßlich sein werde.

Nach einer kurzen Besichtigung des Schlosses nahm der Prinz einen Imbiß und verließ dann das Schloß, um auch noch andere Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Auf der Bibliothek erregte eine Radierung vom alten Fritz, ein von Luther selbst geschriebener Brief, sowie ein Meisterstück der Buchbinderkunst, ein Buch, das von allen Seiten geöffnet werden kann, die Aufmerksamkeit des Prinzen im hohen Grade.

Um 2 $\frac{1}{4}$  Uhr fuhr der Prinz, der sich auch hier in Wolfenbüttel durch seine Liebenswürdigkeit die Sympathie aller erworben hatte, aus dem Herzogsthore nach der Residenz zurück.

## 11. Einzug in Blankenburg.



Auch Blankenburg, die „Alleintreue,“ wie die alte Burg einst wegen des Beistandes und der Treue, die sie Heinrich dem Löwen im Kampfe gegen Kaiser Barbarossa geleistet hatte, genannt wurde, hatte sich des hohen Besuches seines neuen Herrschers zu erfreuen, der dort in den duftigen Harzwäldern zugleich einige Tage dem edlen Weidwerk nachgehen wollte.

Ein Extrazug, gezogen von der mit rotweißen und blaugelben Fähnchen geschmückten Lokomotive „Prinz Albrecht,“ holte den Prinzen mit seinen Gästen aus Halberstadt ein. Lauter Kanonendonner verkündete der in freudigster Erregung harrenden Menge die Ankunft des hohen Herrn. An der Stelle, wo derselbe den Zug verlassen sollte, führte ein roter Lausteppich in den Wartesaal, der einem grünen Haine glich.

Eine zahlreiche Versammlung vornehmer Herren hatte sich am Bahnhofe aufgestellt, und der Kreisdirektor Meyer rief dem ankommenden Prinzen nach altem Brauche ein ehrfurchtsvolles, herzliches „Glückauf!“ entgegen. Nachdem der Regent sodann die Front der Ehrenkompagnie abgeschritten hatte und letztere im Parademarsch an ihm vorbeimarschiert war, bestieg er den herzoglichen Hofwagen, und nun setzte sich der Festzug unter dem Jubel der Bevölkerung in Bewegung. Die alte Harzstadt hatte zu dem festlichen Tage ihren schönsten Schmuck, ein grünes Tannenkleid, angelegt. Tannenzweige schmückten die Häuser, Tannenbäume standen auf dem Wege zur Stadt, Tannenbäume faßten auch die zum Einzuge bestimmten Straßen ein.

Am Eingange der Herzogsstraße war eine Ehrenpforte errichtet worden, geschmückt mit Fahnen, Guirlanden und Wappenschildern aller Art. Auf einem dieser Schilde wurde der Prinz mit dem alten Jägergruße „Weidmanns Heil!“ und auf einem andern mit dem bekannten Bergmannsgruße „Glückauf!“ bewillkommt.

Hier an der Ehrenpforte begrüßte der Bürgermeister der Stadt Blankenburg, der sich hier mit den übrigen Mitgliedern der städtischen Behörden aufgestellt hatte, den Prinzen, ihm die Treue der Blankenburger versichernd.

Als sich der Zug wieder in Bewegung setzen wollte, wurde der Herrscher noch durch eine äußerst anmutige Scene überrascht. Drei

als Gnomen verkleidete Knaben, welche auf den Schultern einen Bergmannskarren trugen, sprangen nämlich unter Führung eines alten Bergmannes an den Wagen heran und begrüßten den Prinzen, nachdem sie den Karren vor ihm niedergelassen hatten, mit folgendem Verschen:

- Alle drei: „Glück auf, hoher Herr!  
1. Gnom: Heinzelmann bin ich genannt!  
2. „ Puzlurche nennt man mich!  
3. „ Ich bin der Kobold Schnaderich!  
1. „ Kommen aus dem Schacht, dem tiefen  
Aus der Berge finst'rem Schlund,  
Wo die reichen Erze schliefen,  
Treten wir vor Dich zur Stund';  
Daß der Bergmann auch beitrage  
Zu dem Jubel dieser Tage,  
Bringen wir dies Album dar,  
Heil Dir! edler deutscher Nar!

Alle drei: Glück auf! Glück auf! Glück auf!“

Hierauf überreichten sie dem Prinzen auf blaugelbem, seidenem Rissen ein mit Photographien der Umgegend gefülltes Album, welches derselbe mit huldreichem Danke freundlichst annahm.

Am Ausgange der Herzogsstraße stand eine zweite Ehrenpforte, von deren Vorderseite dem Prinzen die Worte entgegenleuchteten:

„Laß Dir, o Gott, Prinz Albrecht empfohlen sein,  
Schließ auch in deinen Schutz Prinzessin Marie ein.“

Die Rückseite aber enthielt folgende Inschrift:

„Braunschweig, es möge in deinen Revidieren,  
Friede und Eintracht beständig regieren.“

An dieser Ehrenpforte angekommen, wurde der Regent von den Gefangvereinen Blankenburgs mit einem Liede, „Fürstengruß,“ empfangen.

Die ritterlich stattliche Erscheinung des Prinzen, sein herzwinnendes Lächeln, seine Leutseligkeit rissen die Blankenburger zur höchsten Begeisterung hin. Ein nicht endenwollender Jubel erfüllte die Einzugsstraßen. Der Prinz, durch diesen Empfang aufs angenehmste berührt, grüßte freundlich nach allen Seiten hin.

Besondere Heiterkeit erregte bei ihm der lustige Einfall eines Vierwirts. Letzterer, welcher beim Vorüberfahren des Prinzen in seiner Thür stand, hatte nämlich über der Thür seines Gasthofes ein dickbäuchiges Faß anbringen lassen mit der scherzhaften Inschrift:

„Bier erquickt Fürst und Land,  
ich wollt', ich wäre Hoflieferant.“

Unter den Gewerken zogen 2 riesige Schmiede die Aufmerksamkeit

aller auf sich. Dieselben schlugen mit gewaltigen Hämmern auf einen Amboss los, der die Inschrift trug:

„Wer unsern Regenten nicht will lieben,  
Den wollen wir hier wie das Eisen schmieden.“

Auf dem festlich geschmückten Marktplatz hatte sich die Schulanjugend aufgestellt, die den Prinzen mit dem Riede: „Heil Dir, im Siegerkranz“ empfing. In der Mitte des Platzes standen bei einem Brunnen drei Schülerinnen der 1. Mädchenklasse, die eine mit den braunschweigischen, die andere mit den altenburgischen, die dritte mit den deutschen Landesfarben geschmückt. Als nun der fürstliche Wagen nahte, überreichte das eine dieser Mädchen dem Prinzen einen Blumenstrauß mit folgenden Worten:

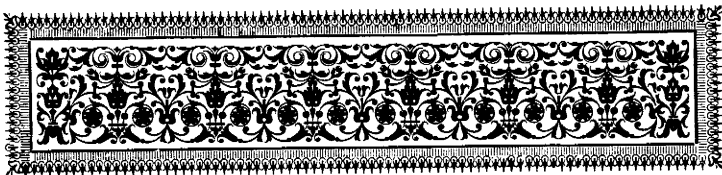
„Heil Dir, erhab'ner Prinz, in unser'm Städtchen!  
Mit Ehrfurcht grüßen Dich die kleinen Mädchen;  
Als Landesvater ziehst Du bei uns ein.  
Wir wollen Deine guten Kinder sein;  
Als Mutter treu auch die Prinzessin lieben  
Und stets wie sie des Weibes Tugend üben.  
Ihr gieb den Strauß, den wir für sie gebunden.  
Gott schenk' in Blankenburg Euch viele frohe Stunden!“

Der Prinz, freundlich lächelnd, reichte dem Kinde die Hand und dankte herzlich. An der Kaserne brachte der Bürgermeister dem Prinzen nochmals ein „Hoch,“ und dann löste sich der Zug auf. Der Prinz aber begab sich aufs Schloß, wo die Hofafel stattfand.

Um 7 Uhr abends fuhr der hohe Herr nach dem Bahnhofe, um den aus Berlin ankommenden Prinzen Wilhelm zu empfangen. Bei der Rückkehr fuhr die beiden Prinzen durch die von Tausenden von Lichtern festlich erleuchtete Stadt, überall begleitet von dem Jubelruf der Menge. — Einen wahrhaft bezaubernden Anblick gewährte es, als um 8 Uhr überall auf den umliegenden Höhen, dem Regenstein, der Teufelsmauer, dem Großvater u. a., mächtige Freudenfeuer empor wirbelten, während die Stadt selbst sowie der Schloßberg mit dem Zauberkichte bengalischer Flammen übergossen wurde: ein feenhafter Anblick, der durch bald hier, bald dort emporsteigende Raketen und Leuchtugeln noch bedeutend verschönert wurde.

Erst nach einem Aufenthalte von mehreren Tagen, während welcher der Prinz mit seinen Gästen dem edlen Weidwerk oblag, verließ der Prinz die schöne Harzstadt, in welcher ihm ein so überaus herzlichster Empfang bereitet worden war.





## 12. Prinz Albrecht als Regent und Landesvater.



Schneller ist es wohl selten einem Fürsten gelungen, sich die Herzen seiner Unterthanen zu erobern, als dem neu erwählten Regenten von Braunschweig. In allem, was er seit seiner Thronbesteigung vornahm, begleiteten ihn die Sympathieen des Volks, das bald erkannt hatte, wie sehr seinem neuen Regenten das Heil des Vaterlandes am Herzen liege.

Gleich die erste Ausfahrt, welche der Prinz mit seiner Gemahlin am Tage nach seinem Einzuge in die Residenz unternahm, galt einem edlen Zwecke, nämlich dem Besuch der Landes-Diakonissen-Anstalt „Marienstift“. Über eine Stunde verweilte das hohe Paar in dieser Anstalt, sich nach allen Verhältnissen derselben aufs genaueste erkundigend. Ja, es betrat sogar die Krankenzimmer und redete mit den Kranken Worte der Liebe und des Trostes — gewiß ein schönes Zeichen edler landesväterlicher Fürsorge, mit der der neu erwählte Fürst seine Regierung begann.

Nicht weit von dem „Marienstifte“ liegt das Rettungshaus „St. Leonhard“, eine Stätte sorgsamer, väterlicher Erziehung für verwahrloste Kinder. Auch diesem stattete der Prinz seinen hohen Besuch ab, um mit eigenen Augen zu schauen, in welcher Weise hier für das Wohl dieser armen Kinder gesorgt wird.

Dabei sollten denn die Zöglinge der Anstalt gleich durch einen anziehenden, liebenswürdigen Zug des Prinzen erfahren, ein wie hohes Interesse „der Fürst auf dem Throne“ auch den Kleinen entgegenbringt. Der Prinz war nämlich in Begriff, zu Fuß durch den Garten, durch welchen er vom „Marienstifte“ aus gekommen war, in letzteres wieder zurückzukehren. Als er eben einige Schritte gegangen war, erklang hinter ihm ein schönes Lied. Es kam aus dem Munde der Zöglinge, welche sich vor der Anstalt aufgestellt hatten. Kaum hatte der Prinz die ersten Töne vernommen, als er sofort wieder umkehrte und nun das Lied aufmerksam bis zu Ende anhörte. Dann erst ging er, freundlichst den kleinen Sängern zunickend, ins Marienstift zurück, um mit seiner Gemahlin die Rückfahrt anzutreten.

In den folgenden Tagen besuchte er auch die übrigen Krankenhäuser der Stadt und zeigte so, eine wie weise Wahl der Kaiser getroffen hatte, als er den Prinzen Albrecht vor einigen Jahren zum Herrenmeister des Johanniterordens ernannte.

Dieses Interesse des hohen Herrscherpaares für die Heilstätten der leidenden Menschheit entspringt einem wirklichen Herzensbedürfnisse, einem tiefen Zuge echter Herzensfrömmigkeit. Von diesem frommen Fürstensinn zeugt auch der regelmäßige Besuch des Gottesdienstes, den das fürstliche Paar auch in seiner neuen Residenz nie aussetzen pflegt.

Gleich am ersten Sonntage wohnte der Prinz mit seiner Gemahlin im Dome dem Gottesdienste bei, der sich überaus feierlich gestaltete. Dem Wunsche des Regenten entsprechend, hatten sich der ganze Hofstaat, die Stabsoffiziere, sowie die Spitzen der Behörden mit ihren Damen im Dome zu gemeinschaftlichem Gottesdienste versammelt, welchem außerdem noch eine große Anzahl Andächtiger beiwohnte. Als um 9<sup>1/2</sup> Uhr von dem Dome die Glocken ihr feierliches Geläute erklingen ließen, fuhr der Wagen des Prinzen vor dem Gotteshause vor und hielt an der „Heinrichslinde“, wo das hohe Regentenpaar ausstieg und von dem Domprediger Abt D. Thiele mit einer kurzen Ansprache begrüßt wurde. Hierauf geleitete letzterer das hohe Paar nebst Gefolge durch den Haupteingang zu den Fürstenthronen, während die ganze Gemeinde sich ehrerbietigst von den Sitzen erhob. Die Predigt hielt der Abt D. Thiele über das Bibelwort: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist.“

Am Schlusse des Gottesdienstes wurde das Te Deum unter Be-

gleitung der Orgel und der Militärmusik gesungen. Es war eine erhebende Andachtsstunde, die die Gemeinde mit dem hohen Herrscherpaare verlebte. Und als der Prediger die zum erstenmale in den Gottesdienst mit eingelegte Fürbitte vor dem Altare sprach: „Behüte durch deinen Schutz den Regenten des Landes, die Prinzessin, seine Gemahlin und sein ganzes Haus“ da beteten aller Herzen in tiefer Inbrunst mit.

Ein wie hohes Interesse der Prinz für die kirchlichen Verhältnisse an den Tag legt, davon zeugt auch der Besuch, den er den verschiedenen Kirchen Braunschweigs außerhalb des Gottesdienstes — in den Wochentagen — abstattete, bei welcher Gelegenheit der Prinz, geführt von den betreffenden Geistlichen, die kirchlichen Räume mit ihren Denkwürdigkeiten einer eingehenden Besichtigung unterzog.

Aber auch für Kunst und Wissenschaft interessiert sich der Prinz lebhaft. Das bestätigen seine Besuche in den Museen und anderen Stätten Braunschweigs, wo Kunst und Wissenschaft ihre Pflege finden.

Welchen Eindruck dieses Interesse des Prinzen und die damit verbundenen Besuche auf die Braunschweiger machte, davon zeugt recht deutlich ein in jenen Tagen erschienener Zeitungsartikel eines braunschweigischen Blattes, in welchem es heißt:

„Se. K. Hoheit der Prinz Albrecht wird wohl bald besser über die Sehenswürdigkeiten unserer alterthümlichen Stadt unterrichtet sein, als mancher geborene Braunschweiger. Kein Tag vergeht, daß nicht der hohe Herr eine hiesige Kirche oder eine Kunstanstalt besichtigte; so nahm Hochderselbe heute auch die herrliche Bräuerkirche in Augenschein. Über die Sammlungen des städtischen Museums hat der Prinz gleichfalls schon an Ort und Stelle einen Überblick gewonnen. Morgen gedenkt Hochderselbe auch die Schätze des Herzoglichen Museums zu besichtigen.“

Die Begeisterung der Braunschweiger für ihren Regenten wuchs von Tage zu Tage. Ihren höchsten Grad aber erreichte sie, als die Bewohner der Residenz sahen, daß der Prinz auf dem erhabenen Fürstenthron es auch nicht verschmähte, mit dem Volke persönlich in Beziehung zu treten. Verschiedene Gesangsvereine und ein Turnverein luden den Prinzen ein, ihren Gesangsaufführungen und turnerischen Übungen beizuwohnen — und der Prinz nahm huldvollst jede Einladung an. Er erschien, gefeiert durch Ansprachen und Hochrufe, in den Festräumen der Vereine und erfreute sich an den gebotenen Leistungen. Die Braunschweiger sahen ihn — den neuen Fürsten, inmitten ihrer Versammlungen, sahen, daß er ihnen handgreiflich nahe



war und sich wohl fühlte in ihrer Mitte — was Wunder, wenn ihm da alle Herzen zujubelten!

Aber nicht nur da, wo Kunst und Wissenschaft ihre Tempel aufgeschlagen haben, erschien der Prinz, sondern auch an den Stätten — und wie konnte er als echter Johanniter anders — wo die Liebe ihre Hand ausstreckt, um den Armen und Bedürftigen Freude zu bereiten. Manche namhafte Summe hat er selbst zur Linderung der Not beigesteuert, und viele Thränen hat das edle Fürstenpaar gestillt, wovon die Öffentlichkeit nichts erfahren. Gibt es aber eine edlere Aufgabe eines Fürsten, als daß er die Not seines Volkes zu lindern sucht?

Unvergesslich wird es jedem bleiben, der die köstliche Stunde erlebt hat, in welcher der Prinz persönlich an der Weihnachtsbescherung des Bürgervereins der Residenz teil nahm.

Der Bürgerverein hatte nämlich — wie alljährlich — eine Weihnachtsbescherung für arme, aber wohlgefittete und fleißige Schulkinder veranstaltet, bei welcher etwa 500 Kinder beschenkt wurden. Die Tische waren mit den Geschenken bedeckt. Die Kinder standen lachenden Herzens davor. Jung und alt harrete erwartungsvoll des Prinzen, der sein Erscheinen zugesagt hatte. Die Augen richteten sich sehnsüchtig nach der oben zur Seite befindlichen Loge, welche den Prinzen aufnehmen sollte. Während aber die Blicke dahin gerichtet waren, erschien plötzlich inmitten der Kinderschar die erhabene Gestalt des Prinzen in der bekannten blauen Dragoneruniform. Dann ging er von Tisch zu Tisch mitten zwischen den Kindern umher, die „ihren Prinzen“ mit leuchtenden Augen ansahen, und betrachtete aufmerksam ihre Geschenke, sich bei dem ihn führenden Mitgliede der Weihnachtskommission nach diesem und jenem erkundigend. Sicherlich hatte für die armen Kinder diesmal ihr Weihnachtsgeschenk einen doppelten Wert, und man kann es sich ausmalen, mit welchem Stolz sie ihren Eltern daheim von dem hohen Besuche, den sie gehabt, erzählten haben.

Für die Schuljugend überhaupt war der Prinz bald der Gegenstand allgemeinsten Verehrung und Bewunderung geworden. Wenn er durch die Straßen der Stadt ritt, dann ließen es sich die Kleinen nicht nehmen, ihn zu begleiten, sondern liefen mit „ihrem Prinzen“, so weit sie nur konnten. Vor dem Schlosse harreten sie oft stundenlang, um ihn „ein- oder aussteigen“ zu sehen, und als er einmal bei der Parade an ihnen vorüberging, da bildeten sie, wie auf Kom-

mando Spalier, freilich so eng, daß der Prinz kaum hindurch konnte. Er aber ließ es sich ruhig gefallen, die Kleinen lächelnd anblickend. Dann aber erbrauste ein heller Jubelruf der jugendlichen Schar, und als nun der Prinz noch leutselig die Frage an sie richtete: „Habt ihr denn eure Schularbeiten schon gemacht?“ da waren die Kleinen glücklich, eilten nach Hause und erzählten daheim, was der Prinz mit ihnen gesprochen hätte. Als die Kinder einmal gar zu ausdringlich wurden, suchte sie der dem Prinzen folgende Reitknecht zurückzuhalten. Der Prinz aber wehrte ihm und sagte: „Laßt sie nur machen!“ und die Kleinen durften ungehindert weiter mitlaufen. Braucht man sich da noch zu wundern, wenn die Kleinen den Prinzen in ihr Herz einschlossen, und wenn einer dieser kleinen Helden seinem Lehrer, der die Kinder ermahnte, dem Prinzen nicht zu lästig zu werden und immer hübsch anständig zu grüßen, sagte: „Der Prinz ist gar nicht so stolz wie ein Prinz; den mögen wir gern leiden.“

Die Lebensweise des Prinzen in Braunschweig ist eine ebenso einfache und regelmäßige, wie er sie in seinem Privatleben in Kamenz zu führen pflegt. Daß die neuen Regierungsgeschäfte für den neuen Regenten namentlich zu Anfang sehr viel Arbeit mit sich bringen mußten, begreift jeder um so eher, wenn er bedenkt, daß der Prinz auch als kommandierender General des 10. Armeekorps in Hannover noch mancherlei zu besorgen hat. Darum nußt auch der Prinz die Zeit aus, wo und wie er kann. Oft saß er im Anfange seiner Regierung bis spät in die Nacht an seinem Schreibtische und arbeitete, um sich mit den neuen Verhältnissen bekannt zu machen und seiner Aufgabe als Herrscher gewachsen zu sein.

Des Morgens steht der Prinz pünktlich um 6½ Uhr auf, nimmt dann ein kaltes Bad, und genießt hierauf etwas Frühstück — Thee mit Weißbrot. — Dann pflegt er gewöhnlich zwei Stunden auszureiten oder im Park spazieren zu gehen. Sobald er zurückgekehrt ist, beginnen die täglichen Vorträge des Hofmarschalls und der Adjutanten, woran sich dann weitere Vorträge der verschiedenen Verwaltungszweige anschließen. Gewöhnlich sind die Vormittagsstunden mit diesen Vorträgen stark besetzt. Dazu kommen noch die mancherlei Audienzen, die der Prinz gewährt, so daß dem hohen Herrn kaum Zeit bleibt, sich vormittags seiner Familie zu widmen. Um 1 Uhr nimmt der Regent das Dejeuner ein, das ihm vorher fertig gestellt wird. Um 1½ oder um 2 Uhr fährt er in der Regel

mit seiner Gemahlin eine Stunde spazieren und kehrt dann heim, um schriftliche Angelegenheiten zu besorgen, bis um 5 Uhr die Dinerstunde heranrückt, die bis 7 Uhr dauert. Während des Diners unterhält sich der Prinz mit seinen Tischgästen in heiterer und ernster Weise. Gleich nach Beendigung des Diners müssen die jungen Prinzen noch eine zeitlang zu ihren Eltern kommen, um „Gute Nacht“ zu sagen, und dann begleitet sie das hohe Elternpaar, bis sie die Treppe zu ihrer Wohnung erreicht haben. Der Prinz arbeitet darauf mit regem Fleiß bis 9, auch 9½ Uhr und nimmt dann mit der Frau Prinzessin den Thee ein, wobei der Prinz oftmals aus Büchern, Zeitschriften zc. seiner hohen Gemahlin vorliest. Um 11 Uhr geht der Prinz in der Regel schlafen.

Auf seinen Spazierritten benützt der Prinz gewöhnlich 2 Reitpferde, indem er das seine — um es durch seine Körperlast nicht zu sehr zu ermüden — mit dem des ihm nachfolgenden Reitknechts vertauscht.

Zuweilen auch läßt sich der hohe Herr auf seinen Spazierritten mit den am Wege beschäftigten Arbeitern in ein Gespräch ein. So redete er einmal einen Wegearbeiter, der ihn, als er vorüberritt, kurz grüßte, folgendermaßen an: „Guten Morgen, Alter, es fängt schon an recht kalt zu werden.“ „Ja, Herr Adjedante,“ erwiderte der Arbeiter, „et is schon bannig koold hüte. Man mot sich warm arbeiten.“ Der Prinz ritt lächelnd weiter. Als nun der Begleiter des Prinzen, der inzwischen herangeritten kam, den Arbeiter fragte, ob er denn jenen Herrn nicht kenne, sagte der Arbeiter: „Neer, genau nich.“ Als er jedoch nun erfuhr, daß der vermeintliche „Adjedante“ der Prinz selber sei, da lief er, die Mütze in der Hand, hinter dem Prinzen her und rief: „Ach, Herr Prinz, Herr Prinz, nehmen Sei't doch man nicht öwel, ich dachte ja, Sei weren de Adjedante. Ik hebbe Sei ja nich kennt.“ Der Prinz nickte ihm lächelnd zu und sagte: „Schon gut, schon gut,“ wobei er dem Manne ein blinkendes Geldstück zu einem Trunkte reichte, „da es ja so kalt sei.“

Nicht selten auch geht der Prinz in die Stadt und macht persönlich Einkäufe. Denn er hält es für seine Pflicht, das Geld im Lande zu lassen und die Sachen, die er für den Hofhalt gebraucht, möglichst in Braunschweig zu kaufen oder anfertigen zu lassen, um so der Geschäftswelt Braunschweigs zu zeigen, daß er es nicht

mit dem Grundsatz hält: Was nicht „weit her“ ist, das taugt auch nichts.

Überhaupt macht es sich im Verkehrsleben Braunschweigs bereits wohl spürbar, daß die Stadt wieder einen größeren Hofhalt hat, welcher auf die Hebung von Handel und Gewerbe nicht ohne Einfluß bleiben und die Stadt Braunschweig zu immer größerer Blüte bringen wird.

In allen edlen Bestrebungen wird der Prinz von seiner hohen Gemahlin unterstützt. In dieser hat das Braunschweiger Volk eine Landesmutter erhalten, die mit allen Tugenden edler Weiblichkeit geziert ist. All ihr Denken und Thun ist von einem Zug wahrer Frömmigkeit durchweht, einer Frömmigkeit, die nicht nur in Worten, sondern auch in Thaten sich kund giebt. Aus diesem ihren religiösen Sinne entspringt dann auch jene Gemütsiefe, die für fremdes Leid und Weh so empfänglich macht.

Am glücklichsten fühlt sich die hohe Frau im Kreise ihrer Familie. Ihren Kindern<sup>\*)</sup> ist sie eine liebevolle, zärtliche Mutter; doch hält sie es auch für ihre Pflicht, öfters dem Unterrichte der Kinder beizuwohnen und diese zum Fleiß und zur ernstesten Arbeit zu ermahnen.

Besondere Festtage in der prinzlichen Familie sind die Geburtstage der Prinzen. Dabei wird am Abend vorher auf einem Tische ein Kuchen aufgestellt, der in der Mitte das „Lebenslicht,“ rund herum im Kreise aber so viel Lichter erhält, als der betreffende Prinz Jahre zählt. Am nächsten Morgen zündet nach echter Hausväter-Weise der Prinz selbst die Lichter an. Dann ertönt die Glocke, und bald steht das Geburtstagskind freudestrahlend, von „Vater“ und „Mutter“<sup>\*\*)</sup> aufs herzlichste beglückwünscht, vor seinem reichgeschmückten Geburtstagsstische.

Auch das Weihnachtsfest gestaltet sich in der prinzlichen Familie zu einer recht herzlichen Feier. Besonders war dies im vergangenen Jahre der Fall. Seit fast 80 Jahren hatte man im Schloß keine fröhlichen Kinderstimmen gehört, keine jubelnden Kinder unter dem

---

<sup>\*)</sup> 1. Prinz Friedrich Heinrich, geb. 15. Juli 1874. 2. Prinz Joachim Albrecht, geb. 27. September 1876. 3. Prinz Friedrich Wilhelm, geb. 12. Juli 1880.

<sup>\*\*)</sup>  Dem echt deutschen Wesen des fürstlichen Paares entsprechend, dürfen die Prinzen ihre Eltern nicht mit „Papa“ und „Mama“ anreden, sondern müssen sie „Vater“ und „Mutter“ nennen.

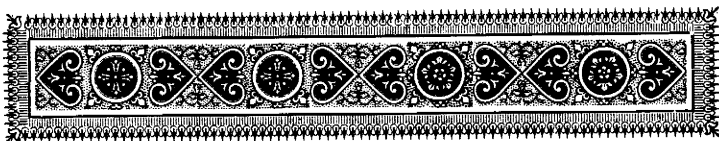
Weihnachtsbäume gesehen. Wie war das mit einem Schlage so ganz anders geworden! Da ist im Audienzsaale ein Weihnachtstisch für 20 arme Kinder der Stadt gedeckt. Staunend betreten die Kleinen in ihrem besten Sonntagsstaate die prächtige Vorhalle; dann geht es auf weichen Teppichen eine Treppe hinauf, und bald stehen die Glücklichen vor einem brennenden Weihnachtsbaum, und auf den Tischen liegen ausgebreitet all die vom Christkinde bescherten Sachen: Kleidungsstücke, Bücher, Spielzeug, Schreibhefte, Äpfel, Nüsse zc. Und dann kommen der Prinz und die Prinzessin selbst und weisen jedem Kinde sein Plätzchen an, und nun dürfen die Kleinen die Geschenke in das mitgebrachte Körbchen packen, mit dem sie dann hochbeglückt heimleilen. Eine halbe Stunde später brennt auch im Saal nebenan der Christbaum für die prinzliche Familie, und beim hellen Jubel der jungen Prinzen schauen die alten Helbengegesichter von den Wänden verwundert nieder in die vergnügten Kindergesichter, deren frische, fröhliche Stimmen die Hallen des lange vereinsamten Schlosses jetzt aufs neue wieder beleben.

Zu Weihnachten erhielten auch die Ehrenjungfrauen, welche der Frau Prinzessin bei ihrem Einzuge ein Bouquet überreicht hatten, ein goldenes Medaillon, welches auf blauem Grunde ein goldenes kunstvoll gearbeitetes M zeigt.

Nicht selten geht die Prinzessin mit einem ihrer Kinder in der Stadt oder im Theaterparke spazieren; auch macht sie zuweilen Einkäufe in den Verkaufsläden. Als sie die Ausstellung weiblicher Handarbeiten, für die sich die hohe Frau sehr lebhaft interessiert, besuchte, kaufte sie Spitzen, Decken, Kleidchen, bemalte Tassen u. a. Gegenstände, deren Auswahl überall die praktische Hausfrau verriet. Luxusachen verschmähte sie, da diese, wie sie meinte, zu „kostbar“ für sie wären.

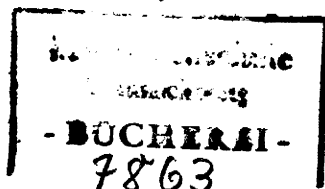
Überhaupt ist die Prinzessin in ihrem ganzen Wesen schlicht und einfach, wie sich dies besonders auch in ihrer Kleidung zeigt, die geradezu von musterhafter Einfachheit ist.

\* \* \*



Somit sind uns in unserm hochverehrten Herrscherpaare alle Vorbedingungen gegeben, welche zum Gedeihen des Landes, zur Wohlfahrt des Volkes notwendig sind, und wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß es dem Regenten gelingen wird, das Land auf dem von ihm betretenen Wege zu noch schönerer Blüte zu bringen und daß das Volk sich von Tag zu Tag wohler fühlen wird unter dem milden Scepter seines Fürsten, der in des Volkes Glück sein eignes Glück sieht und dessen Streben unablässig darauf gerichtet ist, Recht und Gerechtigkeit im Lande walten zu lassen, getreu seinem Wahlspruche:

**Gerade und recht.**



Druck von Fr. Aug. Supel in Sondershausen.

